

Aus dem Inhalt:

- 3** 100. Überweisung verzeichnet
- 5** Erinnerung: Hermann Sasse
- 7** unterwegs mit Gott: freizeit-
fieber
- 8** ILC-Einladung an skandinavi-
sche Missionsdiözesen
- 14** VELKD plädiert für ökumeni-
sches Reformationsjubiläum
- 20** Abkehr vom „Grabmal-Einerlei“ auf Friedhöfen
- 24** Luther nicht mehr als Gegen-
satz
- 25** Lexikon: Waldenser
- 27** Kirchenmusik darf nicht „kast-
riert klingen“
- 29** Verzicht auf Abendmahlswein
undenkbar
- 32** SELK: Diakonie-Fachtag in
Berlin

Verlängerte Fristen für neues Gesangbuch SELK: Sonderkonvent zum Thema „Gesangbuch“

Hannover, 24.9.2014 [selk]

Im Hannover Congress Centrum tagte am 23. September mit gut 120 Teilnehmenden der Allgemeine Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Diese Sondertagung mit dem einzigen Tagesordnungspunkt „Neues Gesangbuch“ war vom 12. APK im Vorjahr in Berlin-Spandau beschlossen worden. Seit Juni lag den Mitgliedern des APK der 1.006 Seiten starke Vorentwurf II der Gesangbuchkommission der SELK vor. Pfarrkonvente und einzelne Pfarrer hatten im Vorfeld Anträge an den Sonder-APK gerichtet, weitere wurden während der Beratungen eingebracht. Dabei ging es zum einen um das Anliegen, den Entscheidungsprozess zur Erarbeitung eines neuen Gesangbuches zeitlich zu strecken, zum anderen wurden konkrete inhaltliche Änderungsvorschläge zum Entwurf vorgeschlagen. Ein Antrag der Kirchenleitung zielte darauf, den Vorentwurf II mit allen vom APK beschlossenen Änderungen als künftiges Gesangbuch der SELK anzunehmen und dazu die Zustimmung der 13. Kirchensynode, die 2015 in Hermannsburg tagen wird, zu beantragen.

Das Anliegen, für die Fertigstellung des Gesangbuches weitere zeitliche Freiräume zu gewinnen, war einerseits dadurch motiviert, dass noch weiterer inhaltlicher Bearbeitungsbedarf konstatiert wurde, zum anderen spielten zurzeit im Bereich des evangelischen Landeskirchentums laufende Textarbeiten eine Rolle. So

überarbeiten zurzeit die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Die Union Evangelischer Kirchen (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) die Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte, an die sich auch die SELK mit einigen Abweichungen gebunden hat. Außerdem hat die EKD eine „Durchsicht der Lutherbibel“ beschlossen und hierzu einen Lenkungsausschuss eingesetzt, der den Wortlaut der Lutherbibel unterhalb des Ranges einer regelrechten Revision kritisch durchsieht. Beide Bearbeitungsgänge sind im Blick auf das Gesangbuch wegen der Zuordnung und des Abdrucks von Bibelabschnitten relevant. Auf der gestrigen Sondertagung beschloss der APK, vor der Drucklegung eines neuen Gesangbuches auf jeden Fall den Abschluss dieser Überarbeitungsprozesse und die sich darin anschließenden Entscheidungsgänge in der SELK abzuwarten. Während die Durchsicht der Lutherbibel bis 2017 abgeschlossen sein soll, sieht der Zeitplan für die Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte vor, dass die neue Ordnung ab dem 1. Advent 2018 zur Anwendung kommt.

Im Laufe der Verhandlungen des Tageskonvents, die mit einer Andacht von Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., nach einem Modell aus dem Vorentwurf II eröffnet worden waren und in denen verschiedene Anträge mit konkreten Anliegen zum vorliegenden Entwurf beschlossen

werden konnten, zeigte sich, dass es nicht möglich sein würde, sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf eine abschließende Entwurfsversion zu einigen. Ein Antrag, der 13. Kirchensynode zu empfehlen, „die Weiterarbeit an der Erstellung eines neuen Gesangbuches vorerst einzustellen und das Projekt ‚Neues Gesangbuch‘ ohne weitere Investitionen vorerst ruhen zu lassen“ fand nicht die erforderliche Mehrheit. Schließlich beschloss der APK, die im nächsten Jahr tagende Kirchensynode zu bitten, die

von ihr 2007 beschlossene Frist zur Erstellung eines abstimmbaren Entwurfes für ein neues Gesangbuch über das Jahr 2015 hinaus zu verlängern. Der Kirchensynode sollen der Vorentwurf II sowie alle dazu angenommenen Anträge des APK vorgelegt werden. Ihr sollen zudem zur Information auch alle Anträge vorliegen, über die in Hannover nicht abschließend beraten und beschlossen werden konnte.

Lebenswege verstehen

SELK: Neue Reihe kirchengeschichtlicher Lesebücher eröffnet

Hannover/Göttingen, 26.8.2014 [selk]

„Lebenswege verstehen. ‚Meine lieben Kinder‘ und ‚Fragen an meinen Vater‘“ von Otto Schmeckenbecher und Dr. Ulrich Kabitz ist jetzt im Verlag Edition Ruprecht (Göttingen), Kooperationspartner der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), erschienen. Das Buch wurde herausgegeben von Pfarrvikar Gottfried Heyn und Kirchenrat Michael Schätzel (beide Hannover), Theologen der SELK.

„Meine lieben Kinder“ sind im Frühjahr 1945 niedergeschriebene Lebenserinnerungen. Sie sind ein Vermächtnis an die Familie, die durch die Wirren des Kriegsendes in alle Winde zerstreut war. Die Erinnerungen liefern interessante Details zur Geschichte der selbstständigen lutherischen Kirchen in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

„Fragen an meinen Vater“ sind formuliert von einem Pfarrerssohn, den sie sein Leben lang begleiteten. Die Antworten erwachsen zum Teil aus seinen Erinnerungen, da das Gespräch mit dem Vater nie stattgefunden hat. Vieles bleibt unbeantwortet. Die Fragen an den Vater werden zu Fragen an das eigene Leben.

Der Verfasser von „Meine lieben Kinder“, Otto Schmeckenbecher (1887–1965), war Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche, die zu den Vorgängerkirchen der 1972 durch Zusammenschluss verschiedener Bekenntniskirchen gebildeten SELK gehört. Auf dem Gebiet der damaligen DDR bestand sie eigenständig weiter und existiert auch heute als selbstständige Kirche.

Dr. Ulrich Kabitz (*1920), Autor von „Fragen an meinen Vater“, war Lektor des Christian-Kaiser-Verlags in München. Sein Vater Richard Kabitz (1877–1956) war Pfarrer

der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen, der sogenannten altlutherischen Kirche, die ebenfalls zu den Vorgängerkirchen der SELK gehört. Richard Kabitz war der erste Herausgeber des Feste-Burg-Kalenders, der jährlich mit täglichen Andachten lutherischer Theologen herausgegeben wird.

Beide Autoren sind im Buch abgebildet, außerdem illustrieren acht zeitgenössische Fotos die Berichte. Fußnoten mit Begriffs- und biografischen Erläuterungen sowie die Registerbegriffe von „Allendorf/Lumda“ im Ortsregister bis „Zöllner, Fräulein“ im Personenregister erschließen die Texte.

Das Buch erscheint als Band 2 der ebenfalls von Heyn und Schätzel herausgegebenen Reihe „Altes und Neues aus der lutherischen Kirche (Neue Folge). Kirchengeschichtliche Lesebücher“, die damit eröffnet wird. Band 1 befindet sich in Vorbereitung. Der Reihentitel knüpft an einer Reihe kirchengeschichtlicher Hefte an, die von 1891 bis 1934 erschienen sind. „In loser Folge erscheinen zumeist bisher unbekannte und/oder unveröffentlichte Texte, die in Beziehung zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland stehen“, schreiben die Herausgeber im Vorwort. „Vornehmlich handelt es sich dabei um Lebenserinnerungen oder erzählerisch gestaltete Darstellungen kirchengeschichtlicher Ereignisse. Die in dieser Reihe veröffentlichten Texte wollen in allgemeinverständlich und gut lesbarer Form Zugänge zur eigenen Kirchengeschichte und zu geschichtlichen Persönlichkeiten eröffnen.“

Das Hardcover mit Lesebändchen hat 120 Seiten mit 10 Abbildungen und die ISBN 978-3-7675-7147-1, der Ladenpreis beträgt 16,90 Euro.

100. Überweisung verzeichnet

SELK: Neues von der Aktion „1.000 mal 1.000 Euro“

Hannover, 19.9.2014 [selk]

„Immer, wenn ein nächstes Etappenziel erreicht ist, bereitet die Entwicklung der Aktion ‚1.000 x 1.000 Euro für die AKK‘ besondere Freude“, erklärt Michael Schätzel, Geschäftsführender Kirchenrat der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover. „1.000 mal 1.000 Euro für die AKK“ ist eine von Gemeindegliedern der SELK initiierte Aktion, bei der es der Grundidee nach darum geht, 1.000 Spenden von je 1.000 Euro zur Bildung einer „freien Reserve“ bei der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) der SELK einzuwerben – Mittel, die hinsichtlich der Besoldungs- und Versorgungsaufgaben der Kirche ein Polster für kritische Zeiten bilden sollen.

Am 18. September war wieder ein Etappenziel erreicht: „Wir konnten die 100. Überweisung für die Aktion verzeichnen.“ Seit dem offiziellen Start der Aktion im Februar sind 85 Einzelspenden von Kirchengliedern, 13 Zuwendungen aus Gemeinden, eine Überweisung eines Vereins und eine anlässlich einer Hochzeit gesammelte Kollekte zugunsten von „1.000 mal 1.000 Euro für die AKK“ eingegangen. Der Gesamtstand beträgt zurzeit 127.543,20 Euro.

Die Beteiligung an der Aktion durch die Zuwendungen von Kirchengliedern und durch besondere gemeindliche und private Initiativen lasse die hohe Bereitschaft, die Kirche nachhaltig zu unterstützen, in besonderer Weise anschaulich werden, so Schätzel. Das allmähliche Anwachsen der in Aussicht genommenen Reserve begleite die kontinuierliche Arbeit, die finanziellen Aufgaben der Gesamtkirche zu erfüllen, auf motivierende Weise und gebe immer wieder erfreulichen Anlass, für die eingehenden Gaben, aber auch überhaupt für das vielfältige Engagement im Bereich der kirchlichen Finanzen dankbar zu sein.

Die „freie Reserve“ wird in dem bei der AKK geführten „Sonderfonds Gehälter“ gebildet. Die Sonderzahlungen werden daher mit dem Verwendungszweck „1.000 x 1.000“ direkt auf folgendes Konto erbeten:
SELK | Sonderfonds „Gehälter“
Evangelische Bank
Konto: 100 615 927 | Bankleitzahl: 520 604 10
IBAN: DE24 5206 0410 0100 6159 27
BIC: GENODEF1EK1

Intensiver Austausch mit gastgebender Gemeinde

Kirchenleitung tagte in Düsseldorf

Düsseldorf, 25.9.2014 [selk]

Ihre siebente Sitzung im laufenden Jahr führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 8. und 9. September in den Räumen der Erlöserkirchengemeinde in Düsseldorf durch.

Das von der gesamtkirchlichen Kommission für Supervision und Beratung entwickelte „Grundlagenpapier“ wurde diskutiert. Änderungsanliegen wurden benannt und sollen der Kommission zur Verfügung gestellt werden. Die Kommission wird auf der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten im Oktober in Bergen-Bleckmar mit zweien ihrer insgesamt vier Mitglieder vertreten sein, um die Leitlinien und die Angebote der Kommission vorzustellen.

Als neuer Vertreter der SELK im Lutherischen Einigungswerk (LEW) wurde Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale) benannt. Er folgt auf Propst Gert Kelter (Görlitz), der die Vertretung wegen anderer Verpflichtungen abgegeben hat. Das LEW ist ein Werk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) mit Sitz in

Leipzig. Das LEW hat satzungsgemäß die Aufgabe, die evangelisch-lutherischen Kirchen in Deutschland zu stärken, die bekennnismäßige reine Lehre des Evangeliums zu vertreten und zu wahren, die gemeinsamen kirchlichen Interessen zu fördern und zu beschützen, die christliche Gemeinschaft zu pflegen und alle kirchlichen Werke, insbesondere die Werke der Diakonie und Mission, zu unterstützen. Das LEW betreibt seine Arbeit als einen Dienst des gesamten Luthertums in freier Konventstätigkeit, wissenschaftlichen Studiengruppen, Gottesdiensten und evangelistischen Veranstaltungen.

Ein Sachstandsbericht einer mit dem Themenkomplex der sexualethischen Grenzverletzung befassten Arbeitsgruppe wurde von Kirchenrätin Christa Brammen eingebracht. Zurzeit befinden sich Beschreibungen präventiver Verhaltensstandards für verschiedene Altersgruppen in der Erarbeitung.

Im Bericht aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen konnte Kirchenrat Michael

Schätzel (Hannover) erste Zahlen aus dem im Entwurf vorliegenden Haushaltsplan der Gesamtkirche für das Jahr 2015 vorstellen. Die Ausgaben würden um 453.000 Euro auf insgesamt 9.496.400 Euro steigen, wesentlich bedingt durch eine Tarifierhöhung bei den Personalkosten. Durch die Umlagezusagen aus den Kirchenbezirken könnten 91,2 Prozent der Ausgaben gedeckt werden. Der Rest müsse aus Sonderzuwendungen und durch Mittel aus Rücklagen ausgeglichen werden. Es sei nach wie vor das Ziel, 97 Prozent der Ausgaben eines Haushaltsjahres durch die Umlagezahlungen der Kirchglieder zu finanzieren.

Neben der Vorbereitung der Sondertagung des Allgemeinen Pfarrkonventes der SELK am 23. September in Hannover zum Thema „Neues Gesangbuch“ und der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten wurden auch Planungen für die jährliche Klausurtagung der Kirchenleitung diskutiert, die in diesem Jahr in Bergen-Bleckmar stattfinden wird. Neben der

obligatorischen Gesprächsrunde über interne Arbeitsabläufe und Kommunikationsgänge soll das Thema „Mission in Deutschland“ einen Schwerpunkt bilden. Ein Rahmenprogramm in Hermannsburg und ein gemeinsames Abendessen in Bergen bildet den Kontrast zum Arbeitsprogramm.

Die Kirchenleitung verständigte sich auf die Termine und Orte ihrer Sitzungen im kommenden Jahr.

Zahlreiche Personalfragen und Rechtsthemen sowie die obligatorische Lektüre lutherischer Bekenntnistexte gehörte ebenso zum Tagungsprogramm wie ein Abend mit der gastgebenden Gemeinde, der Gelegenheit zu einem intensiven Austausch über verschiedene Themen bot, so zu Finanz- und Strukturfragen sowie zu den Herausforderungen der Arbeit unter solchen, die etwa aus dem Iran stammen und Zugang zu Kirchengemeinden finden.

SELK: Ostinato braucht neuen Leiter Benjamin Rehle gibt künstlerische Leitung 2015 ab

Breitungen, 28.8.2014 [selk]

Beim Vokalensemble „Ostinato“, dem Chor im Sprengel Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), steht ein Führungswechsel bevor. Benjamin Rehle (Breitungen) hat angekündigt, „die künstlerische Leitung von ‚Ostinato‘ nach unserer Konzertreise im August 2015 in ‚frischere‘ Hände zu geben.“ Seit gut 17 Jahren leite er ehrenamtlich das Vokalensemble und blicke damit inzwischen auf über 150 Konzerte, vier Konzertreisen, vier CD-Produktionen und unzählige Proben dankbar zurück, so Rehle. Oft hätten seine Familie und andere musikali-

sche Interessen dafür zurückstecken müssen. Nun habe er „nach langer Überlegung“ entschieden, das Leitungsamt abzugeben.

Er werde auch nach seiner „Ostinato-Zeit“ seine Gaben in der Kirchenmusik einbringen, kündigt Rehle ein. Konkrete Pläne gebe es aber zurzeit noch nicht. Und „zunächst liegt ja noch ein weiteres spannendes ‚Ostinato-Jahr‘ mit vielen interessanten Konzerten vor mir und dem Chor!“

SELK.Info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Die Aufgabe der Lutherischen Kirche im heutigen Deutschland

Unter dieser Überschrift veröffentlichte Hermann Sasse 1936 neun Grundsätze, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben, auch wenn die Situation kirchlicher Existenz heute eine andere ist.

Sasse erinnert lutherische Pfarrer, Kirchengemeinden und Kirchenleitungen an ihre Pflicht, dafür zu sorgen, dass „die evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland auch in Zukunft erhalten bleibe“. Die Genannten schulden solches „der einen, heiligen katholischen und apostolischen Kirche, die überall dort ist, wo das Evangelium lauter und rein gepredigt wird und die Sakramente nach der Einsetzung Christi verwaltet werden“. Oberste Priorität hat dabei der „führnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre ... ohne den es auch keine wahre Einheit der Kirche gibt, der Artikel von der Rechtfertigung des Sünders *sola gratia, sola fide*“. Wenn die evangelisch-lutherische Kirche bei einer stiftungsgemäßen Sakramentsverwaltung bleiben will, dann hat sie auch für eine entsprechende Unterweisung der Glieder ihrer Kirchengemeinden zu sorgen. Denn nur dann wird die „hochtröstliche Lehre von der wirklichen Gegenwart des wahren Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi, wie das 5. Hauptstück des Katechismus sie aufgrund der Heiligen Schrift lehrt“, nicht verloren gehen. In seinem wichtigen Buch „Was heißt lutherisch?“ schreibt Sasse: „Wenn ganze Generationen seit dem Pietismus und der Aufklärung gemeint haben, er sei überwunden [der Gegensatz zwischen lutherischer und reformierter Abendmahlslehre, HB] und die Kirchengrenze zwischen Lutheranern und Reformierten bestehe nicht mehr, so hat sich jedesmal herausgestellt, daß dies eine Selbsttäuschung war. Man hatte kein Verständnis mehr für die Lehrunterschiede ..., weil man die Kirchenlehren überhaupt nicht mehr verstand. Sobald man sich auf die Reformation und die Lehre der alten evangelischen Kirche besann, war auch der alte Gegensatz wieder da“.

Das alles geht nach Sasse freilich nur, wenn Kirche als eine „wohlgeordnete“ erkennbar ist. Damit wird denen eine Abfuhr erteilt, die meinen, „es käme auf die äußere Verfassung der Kirche überhaupt nicht an“. Eine Abfuhr erhalten zugleich jene, die in Fragen der Kirchenverfassung von einer „falschen Gesetzlichkeit“ ausgehen. Lutherische Kirche wird beim Aufbau ihrer Kirchenverfassung darauf zu achten haben, die Rechte und Pflichten der Kirchengemeinden nicht zu unterschätzen, „die der

Gemeinde kraft des allgemeinen Priestertums zustehen“, und dass zugleich das von Christus gestiftete und „von Gott in der Kirche“ gesetzte Amt nicht der schwärmerischen Verachtung ausgesetzt wird. In der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen (später Altpreußens) sagte man schlicht, was eine rechte Kirchenverfassung vermeiden soll: I. Pöbelherrschaft; II. Pfaffentyranei.

Weiter wird zu beachten sein, dass die *potestas ecclesiastica* weder nur bei der Einzelgemeinde noch ausschließlich beim Kirchenregiment liegt, die dann in der Gefahr steht, in einer Kirchengemeinde lediglich ein Objekt zu sehen. Der weltlichen Obrigkeit, besonders auch des „grundsätzlich religiös neutralen Staates“, kann keine Mitwirkung bei der „Regierung der Kirche“ zugestanden werden (Sasse dachte hier wohl an die Gründung der Deutschen Evangelischen Kirche, DEK, im Jahre 1933.). Alles andere würde gegen Schrift und Bekenntnis verstoßen. Für alle Konfessionen gilt, so der Erlanger: „Das Kirchenregiment kann ebenso wie das Predigtamt nur in der Bindung an das in der Kirche geltenden Bekenntnis ausgeübt werden.“

Darum kann die lutherische Kirche, so Sasse im achten seiner Grundsätze, die DEK „als Kirche im strengen Sinne nicht anerkennen, weil sie Kirchen verschiedener Bekenntnisse umfasst“, weshalb auch der Leitung der DEK der „Charakter eines echten Kirchenregiments“ nicht zugestanden werden kann. Die DEK und ähnliche Körperschaften können immer nur als Kirchenbund anerkannt werden, der aus bekenntnisbestimmten Kirchen besteht, die in externis sehr wohl gut zusammenarbeiten können, insbesondere auch dem Staat gegenüber, so der Ökumeniker Sasse. In solcher Zusammenarbeit sieht er „ein Ernstnehmen der Tatsache, dass auch die andere Kirche das *sola scriptura* und das *sola gratia* bekennt, um den Heiligen Geist bittet, der die Kirche in alle Wahrheit leiten soll, und an den *einen* Herrn der Kirche glaubt, der für die Seinen bittet, dass sie eins werden und geheiligt werden in der Wahrheit“.

Angesichts des Kirchenkampfes, „in dem Lutheraner und Reformierte *gemeinsam gegen gemeinsame Feinde* gekämpft haben“, will er an die Stelle der kirchenpolitischen Auseinandersetzungen der Vergangenheit, die „entweder zu einem völligen Aneinandervorbeireden oder zu einer

unwahrhaftigen Verbrüderung“ geführt haben, ein „echtes *kirchliches* Verhältnis und ein wirkliches *theologisches* Gespräch“ gesetzt wissen. Voraussetzung dafür ist „eine neue ernsthafte Beschäftigung unserer Pfarrer mit der Theologie der Reformation“, denn: „Eine wirkliche Neuordnung der Verhältnisse zwischen den beiden Kirchen könnte von unabsehbarem Segen auch für das Verhältnis zu den anderen Kirchen und für die ökumenische Bewegung der Christenheit werden“. Das gilt bis heute.

Wie Hermann Sasse sein damaliges Deutschland sah, in dem die Kirche wirken sollte, sagt er öffentlich in einer Predigt über Matthäus 5, Verse 7 bis 12 am 28. Juni 1942: „Es ist ja heute nicht so leicht, sich öffentlich zu Jesus Christus und zu seiner Kirche zu bekennen, wie in den Tagen unserer Väter. Was meint ihr wohl, was heute ein jun-

ger Mensch alles zu hören bekommt, der sich entschließt, Theologie zu studieren, von Leuten, die das gar nichts angeht, aber auch von wohlmeinenden Verwandten, vielfach von seinen Eltern und Geschwistern. Und mancher treue Kirchgänger hat es plötzlich erfahren müssen, daß da irgendeine namenlose, ungreifbare Stelle über seinen Kirchenbesuch Buch geführt haben muß und daß dann eine andere, ebenso namenlose, ebenso ungreifbare Stelle die Zahl dieser Besuche als zu hoch befunden hat ... Es sind Zeiten, in denen der Kirchgang aus einer Gewohnheit wieder zum Bekenntnis wird und der christliche Glaube der Glaube männlicher Charaktere.“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Stell deine Frage

SELK: Projekt „Deine Frage“ startet am 1. November

Homberg, 24.9.2014 [selk]

Bei dem Projekt „Deine Frage“ handelt es sich um eine Initiative der Deutschen Bibelgesellschaft, des Bibellesebundes, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej), des Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM), des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus“ (EC), des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und anderer Institutionen. Ziel ist es, durch ein gemeinsames deutschlandweites, medial unterstütztes Jahresprojekt Jugendliche herauszufordern, sich ihren Lebensfragen zu stellen und dabei ungewöhnliche und überraschende Zugänge zur biblischen Botschaft zu finden. Das Projekt „Deine Frage“ bietet die Möglichkeit, über alltagsrelevante Themen mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Über eine Smartphone App und ein Online Magazin werden biblische Texte und relevante Medien miteinander verknüpft und sind so für Jugendliche und Jugendgruppen online.

Die Ausgangsüberlegungen des Vorbereitungs-Teams knüpften daran, dass Jugendliche viele Fragen haben. Was wäre, wenn sie ihre Fragen offen stellen würden? Was wäre, wenn Jugendliche miteinander ins Gespräch kommen und zur Bibel greifen, um Antworten für sich zu entdecken?

Das Projekt soll dazu beitragen, dass Jugendliche die Bibel als „Lebebuch“ (wieder)entdecken. Das soll gelingen,

indem Texte der Bibel mit Lebensfragen von jungen Menschen konfrontiert werden. Um herauszufinden, welches die Fragen sind, die Jugendliche tatsächlich haben, wird ab November 2015 ein Online-Portal eröffnet, in dem junge Menschen die Fragen stellen können, die sie bewegen. Diese Fragen werden von einem Team nach Themen sortiert und bearbeitet. Um auf Antworten zu den Fragen zu kommen, werden den Jugendlichen verschiedene Wege angeboten: Für Jugendgruppen (Jugendkreise, Konfirmandengruppen, Schülerbibelkreise, Religionsunterrichtsgruppen) als primärer Zielgruppe des Projektes werden Stundenentwürfe erarbeitet (mit Videoblog, passenden Bibeltexten und Bibellesemethoden, Expertenmeinungen). Daneben besteht für Einzelpersonen die Möglichkeit, in einem Forum über die Fragen zu diskutieren. Der Diskussionsprozess, der online geführt wird, wird von Moderatoren begleitet. Für ganz persönliche Fragen gibt es einen geschlossenen Bereich, der nur ausgewählten Seelsorgern zugänglich ist; hier gibt es die Möglichkeit zu einem persönlichen Kontakt im Chat oder per Telefon.

Werbematerial zum Projekt „Deine Frage“ wird demnächst mit der Dienstpost der Kirchenleitung an alle Pfarrämter der SELK verschickt.

„unterwegs mit Gott: freizeitfieber“

SELK: Rückblick auf die Sommerfreizeiten 2014

Homberg/Efze, 24.9.2014 [selk]

Wieder einmal sind alle Freizeiteilnehmenden der freizeitfieber-Reisen gut zu Hause gelandet. Bei den Freizeiten im Reizenetzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurden viele Kilometer zurückgelegt, viele Stunden im Bus verbracht.

Teammitglieder und Teilnehmende schwärmten wieder von bleibenden Erfahrungen christlicher Gemeinschaft, tiefgehenden Gesprächen und stundenlanger Blödelei, aufregenden Gegenden, lauten Lobliedern und ruhigem Hören auf Gottes Wort, Spiel und Spaß bei hochsommerlichen Temperaturen. „Immer wieder ist zu hören, dass es kaum eine bessere Gelegenheit gibt, um Jugendliche zu erreichen, als die Freizeitarbeit“, so SELK-Hauptjugendpastor Henning Scharf (Homberg/Efze): „Es ist großartig, dass sich immer wieder Menschen finden, die viel Zeit und Kraft opfern, um Freizeiten im Team vorzubereiten und durchzuführen.“

In bewährter Manier teilten Pfarrer Hinrich Schorling, Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Westfalen der SELK, und Mike Luthardt, Jugendkoordinator im Kirchenbezirk Rheinland der SELK, mit ihrem Team die Teilnehmenden ihrer Freizeit in „Starter“ und „Profis“ ein. Die zweite Gruppe umfasst jeweils die Teilnehmenden ab 16 Jahre. In der Nähe von Venedig bezogen sie einen Campingplatz direkt am Mittelmeer. Passend zur italienischen Sonne fragten sich die Jugendlichen in der thematischen Gestaltung: „Feuer und Flamme – wofür brennst du?“

„Spurwechsel“ in Grünberg

Jugendfestival der SELK

Grünberg, 15.9.2014 [selk]

Unter dem Thema „Spurwechsel“ findet in Grünberg das diesjährige Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Es wird Anfang Oktober in der Grünberger Theo-Koch-Schule vom Jugendwerk der SELK durchgeführt.

Das Vorbereitungs-Team kam Mitte September zu einem letzten, vorbereitenden Treffen zusammen. Gemeinsam wurde noch einmal die Schule besichtigt. Vor Ort konnten letzte Fragen geklärt werden. Auch an diesem Tag erlebten die Mitarbeitenden des Jugendwerkes die Vertreter

Pfarrer Bernhard Schütze, Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK, leitete mit seinem Team eine Fahrradfreizeit in England. Viel Bewegung war erforderlich, um die Etappenziele im südlichen Teil der Insel zu erreichen. Die Ziele – wie London und Cambridge – waren allerdings alle Mühe wert. Quartiere wurden von Gemeinden der englischen Schwesterkirche der SELK bereitgestellt. Thematisch stand auf dem Programm: „Wie kann ich meinen Glauben im Alltag leben?“

Zum zweiten Mal hintereinander fand der HoSo statt – der Homberger Sommer. Dieses Freizeitangebot für jüngere Jugendliche ab 13 Jahren scheint sich inzwischen wieder etabliert zu haben. Eine Woche im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze mit Attraktionen wie Kletterhalle oder Segelfliegen zog knapp 20 Teilnehmende an. Thematisch ging es um Gottes Begleitung auf dem Weg zu einem gesunden Selbstbewusstsein.

Kinder kamen wieder bei den „KUHlen und SAUstarken MISTfreizeiten“ auf dem Schulbauernhof Tannenhof in Allendorf/Lumda voll auf ihre Kosten. Beim „Taller Geballer“, einem Fußball-Camp für Jungen zwischen zwölf und vierzehn Jahren, ließen die Teenies die erfolgreiche Fußball-Weltmeisterschaft nachklingen und vergnügten sich im Kletterpark, beim Fußballgolf und Wasserski. Verbunden mit den sportlichen Aktivitäten wurde das Thema „Sieg und Niederlage – Treppchen und Trage“ behandelt.

der Schule als äußerst engagiert und zuvorkommend. Als neue Idee, die in diesem Jahr umgesetzt wird, wird es bei diesem JuFe einen Extrablock mit Bibelarbeiten geben. Unter dem Motto „Bibel dir deine Meinung“ werden einige Bibelstellen, die jeweils zum Oberthema „Spurwechsel“ passen, unter verschiedenen Zugangsweisen betrachtet und bearbeitet. So werden sich die Jugendlichen der Bibel nähern, indem sie versuchen, den Text in Ton oder in Tönen auszudrücken. Andere werden die biblische Geschichte miteinander erzählen oder versuchen, den erarbeiteten Sinn per SMS weiterzuleiten. Eine Bi-

belarbeit wird sich des Twitter-Netzwerkes bedienen. Es wird kreativ geschrieben und gesungen. Ebenso stehen die Zugänge „Bibel teilen“ und „Bibliolog“ zur Wahl. Und schließlich gibt es auch einen klassischen Vortrag, der den Spurwechsel im Leben eines Christen biblisch beleuchtet.

Für viele der Teilnehmenden erfolgt die Anfahrt wieder über die teilnehmer- und umweltfreundlichen Buss-huttles, die aus den bewährten fünf Richtungen Farven, Hamburg, Köln, Stuttgart und Berlin anrollen sollen.

„Deine Sorgen möchte ich haben“ SELK: Lutherischer Kongress für Jugendarbeit vorbereitet

Kassel, 8.9.2014 [selk]

Die Planungen für den nächsten Lutherischen Kongress für Jugendarbeit, der jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführt wird, laufen auf Hochtouren. Thematisch soll es vom 20. bis zum 22. Februar 2015 auf der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen um Seelsorge in der Jugendarbeit gehen. Mitarbeitende sollen zur Seelsorge angeleitet werden, gleichzeitig sollen sie beim Kongress auch Seelsorge in Anspruch nehmen können. Die Zielvorgabe heißt weiterhin, methodisches Lernen mit geistlich-thematischem Input und Mitarbeiterpflege zu verbinden.

Es ist dem Vorbereitungs-Team gelungen, fast alle Workshops mit den Wunschkandidaten zu besetzen. Nach einem einführenden Vortrag vom Geschäftsführenden Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel, unter dem Titel „Was ist der Mensch?“ sollen sechs dreistündige Workshops in drei Phasen angeboten werden. Den Workshop „Umgang mit Tod und Trauer“ wird Walburga Schnock-Störmer von „Leuchtturm e.V.“, einem Beratungszentrum für trauern-

de Kinder, Jugendliche und Familien, leiten. „Umgang mit Schuld und Versagen“ wird vom Leiter der Klinikseelsorge der Klinik Hohemark aus Oberursel, Friedhelm Grund, vorgestellt. „Umgang mit Mobbing“ erläutert Erik Dancs, Diakon und Unternehmensberater. „Umgang mit Glaubenszweifeln“ wird mit Pfarrer Carsten Voß, Bezirksjugendpastor des Kirchenbezirkes Niedersachsen-West der SELK, erarbeitet. In den „Umgang mit Selbstwert“ führt die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Ute Schreiner ein. Und um nicht nur „schwere“ – im Sinne von „belastende“ – Themen zu bearbeiten, bietet Pfarrer i.R. Peter Wroblewski den Workshop „Für die Seele sorgen“ an.

Der Kongress richtet sich als zentrale Fortbildung des Jugendwerkes an alle, die Jugendarbeit gestalten wollen. Das können Leitende im Jugendkreis, Mitarbeitende bei Jugend- und Konfirmandenfreizeiten, Diakoninnen und Diakone, Vikare, Pastoralreferentinnen oder Pfarrer sein.

Aus dem Weltluthertum

ILC-Einladung an skandinavische Missionsdiözesen SELK-Bischof Voigt zu Gast in Finnland

Hannover/Helsinki (Finnland), 4.9.2014 [selk]

Auf Einladung der Bischofskonferenz der skandinavischen Missionsdiözesen von Schweden, Finnland und Norwegen besuchte Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., in seiner Funktion als Vorsitzender des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und als leitender Geistlicher der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 3. September die Tagung der Konferenz in Helsinki (Finnland).

Voigt hielt auf dieser Tagung zwei einführende Referate. Am Vormittag referierte er über Geschichte und Auftrag des ILC und legte dar, dass zahlreiche Mitgliedskirchen des ILC sich auf die bekennnislutherischen Erneuerungsbewegungen des 19. Jahrhunderts zurückführen lassen und teilweise als lutherische Flüchtlingskirchen ihren Anfang genommen haben.

Im Verlauf der Diskussionen sprach Voigt eine Einladung an die skandinavischen Missionsdiözesen aus, mit dem Exekutivkomitee des ILC in ein Gespräch über Möglichkeiten und Bedingungen einer Mitgliedschaft in dieser Weltorganisation einzutreten. Dabei äußerte er Verständnis für die seelsorgerliche Praxis der Missionsdiözesen, einzelne Kirchglieder nicht zu einem Austritt aus den jeweiligen lutherischen Staatskirchen zu nötigen.

In einem weiteren Einführungsreferat am Nachmittag sprach der Bischof über Entwicklungen und gegenwärtige Herausforderungen der SELK. In der sich anschließenden

Diskussion erklärte er, dass er überrascht sei, wie viele Parallelen zwischen der altlutherischen Bewegung im Deutschland des 19. Jahrhunderts und den gegenwärtigen Entwicklungen in den skandinavischen Missionsdiözesen zu erkennen seien.

Bischof Risto Soramies dankte als Bischof der gastgebenden Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese in Finnland für die Begegnungen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Kontakte zum ILC und damit auch zu dessen Mitgliedskirchen in Zukunft entwickelt und intensiviert werden könnten.

Englisches Kirchenglied in Finnland ordiniert Samuli Siikavirta soll in Helsinki eingesetzt werden

Turku, 29.5.2014 [elce/selk]

Samuli Siikavirta, seit 2005 Kirchenglied der lutherischen Auferstehungsgemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE) im englischen Cambridge, wurde am 29. Mai durch Risto Soramies, den Bischof der finnischen Missionsdiözese in der Bethel-Kirche im finnischen Turku zum Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung ordiniert. Als Assistenten wirkten die Bischöfe Göran Beijer von der Missionsdiözese in Schweden und Thor Henrik With von der Evangelisch-Lutherischen Diözese in Norwegen mit. Über 300 Gemeindeglieder aus Finnland sowie ausländische Besucherinnen und Besucher feierten den Ordinationsgottesdienst mit.

Die Missionsdiözese ist ein nicht geographisches gebundenes Netzwerk bekennnistreuer lutherischer Gemeinden, das 1999 unter dem Namen „Luther-Stiftung Finnland“ in Helsinki gegründet wurde und sich schnell zu

einer unabhängig Diözese mit etwa dreißig Gemeinden entwickelt hat.

„Ich bin dankbar, dass die Pastoren Jon Ehlers und Claudio Flor mir im letzten Jahr ein Praktikum in der Luthergemeinde in Tyndale ermöglicht haben. Das hat mir geholfen, den Dienst in der Kirche als Ziel meines Studiums wieder in den Blick zu bekommen“, so Siikavirta.

Siikavirta wird im November seine Promotion in Cambridge abschließen. Anschließend soll er als Pastor im Teildienst in der St.-Markus-Gemeinde in Helsinki eingesetzt werden. Siikavirta ist nach dem Westfield-House-Absolventen Eero Pihlava der zweite zur ELCE gehörende Finne, der einen Dienst in der Missionsdiözese antritt. Die ELCE ist eine Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Kirche von Finnland enthebt Dekan Juhana Pohjola des Amtes Enttäuschende, aber erwartete Entscheidung

Oulu 7.8.2014 [ilc]

Pfarrer Juhana Pohjola, Dekan der neu gegründeten Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnland, ist von der Lutherischen Kirche Finnlands, der finnischen Staatskirche, seines Amtes enthoben worden. Seine Mitwirkung bei der Gründung und Leitung der Missionsdiözese wird von der Staatskirche als Verletzung des Ordinationsgelübdes angesehen. Pohjola hat am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, einer der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-Missouri Sy-

node, im Jahr 1999 einen Magistertitel erworben und hat am 15. August seine Doktorarbeit an der Universität Helsinki eingereicht.

Pohjola, der 1999 vom Bischof von Oulu, Olavi Rimpiläinen, ordiniert worden war, zeigte sich von der Amtsenthebung tief betroffen, erklärte aber, dass diese Entscheidung unter den aktuellen kirchenpolitischen Umständen zu erwarten gewesen sei.

Ihm sei mitgeteilt worden, er sei „offensichtlich ungeeignet“ für den Dienst in der finnischen Kirche. Dies, so Pohjola, zeige den theologischen Niedergang in der Kirche, die sich nicht mehr von Gottes Wort reformieren lassen wolle, sondern sich selber vom Wort Gottes reinige.

Trotz seiner Amtsenthebung durch die Staatskirche will Pohjola weiterhin Gottes Wort verkünden und die Sakramente verwalten – nur jetzt als Pfarrer der Missionsdiözese.

Norwegen: Abtreibungsgegner Børre Knudsen verstorben Bekannter Bischof wurde 76 Jahre alt

Tromsø, 19.8.2014 [ilc]

Der norwegische Bischof Børre Knudsen verstarb am 17. August in der Nähe von Tromsø. Der bekannteste Abtreibungsgegner Norwegens litt zunehmend an der Parkinson'schen Krankheit. Sein Tod löste ein großes Presseecho aus. Christian Dagen schrieb in einem Leitartikel „Herzlichen Dank, Børre Knudsen“ Sein warmes Herz, sein sanfter Eifer und seine Standhaftigkeit seien ein starkes Zeugnis eines selbstlosen Dienstes für das Leben, das Gott geschaffen hat.

Knudsen wurde in Norwegen und darüber hinaus bekannt für sein sanftes Auftreten in seinem aber doch kompromisslosen Kampf gegen die Legalisierung der Abtreibung, die 1978 norwegisches Recht wurde. Er protestierte, indem er sich weigerte, staatliche Aufgaben wahrzunehmen, die zu seinem Pflichten als Pfarrer der Staatskirche gehörten, er nahm kein staatliches Gehalt mehr an, blieb aber weiter im Dienst für seine Gemeinde.

Knudsen gestaltete seinen Protest genau wie den Widerstand der Kirche gegen den Versuch der Übernahme durch die Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg. Damals hatten die Bischöfe sich zu den Grundlagen der Kirche bekannt, dem Wort Gottes und den Sakramenten, die von keiner Regierung verändert werden könnten. Am Ostersonntag 1942 wurde dieses Bekenntnis von den Kanzeln in lutherischen Kirchen in ganz Norwegen verlesen. Die meisten Pastoren weigerten sich anschließend, öffentliche Aufgaben wahrzunehmen und ein staatliches Gehalt anzunehmen. Viele Verantwortliche wurden verhaftet, aber die Kirche blieb sich treu.

Auch Knudsen diente weiterhin seiner Gemeinde trotz staatlicher Bemühungen, ihn zu entfernen, bis der Oberste Gerichtshof Norwegens 1983 gegen ihn entschied. Er wurde allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht seines Amtes enthoben und setzte seinen Dienst in einer „Valgmennighet“ fort, einer norwegischen Form von Gemeinde, die nominell innerhalb der Staatskirche bleibt, aber unab-

hängig ist von der Aufsicht der Bischöfe. Am Ostersonntag 1991 gründeten Knudsen und mehrere Pastoren das Dekanat Strandebarm, das auch als „Norwegische Kirche im Exil“ bekannt wurde. Das Dekanat verstand sich als Fortsetzung der historischen Glaubens und der Praxis der norwegischen Kirche, aber außerhalb der Kontrolle der Regierung und der Jurisdiktion der Bischöfe der Staatskirche. Es vertrat konfessionelle lutherische Positionen und stellte sich damit in vielem gegen die Staatskirche, zum Beispiel in Fragen der Abtreibung, der Homosexualität und der Frauenordination.

Knudsen wurde 1997 zum Bischof des Dekanats geweiht. Das führte dazu, dass er 2001 seines Amtes enthoben wurde. Er setzte seinen Dienst im Dekanat allerdings unbeirrt bis 2011 fort, als er aus gesundheitlichen Gründen im Ruhestand ging. Bischof Thor Henrik With wurde 2012 zu seinem Nachfolger für die Gemeinden im nördlichen Norwegen geweiht. Diese Gemeinden konstituierten sich als „Evangelisch-Lutherische Diözese in Norwegen“. Sie arbeitet eng mit der Missionsprovinz in Schweden und der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese in Finnland zusammen. Bischof Knudsen war einer der vier lutherischen Bischöfe, die dem kenianischen Bischof Walter Obare assistierten, als er den ersten Bischof der schwedischen Missionsprovinz, Arne Olsson, im Jahr 2005 weihte.

Bischof Knudsen Jahr führte, solange seine Gesundheit erlaubte, eine zunehmend umstrittene Serie von Protestaktionen zur Verteidigung des ungeborenen Lebens an. Militante Abtreibungsbefürworter begegneten ihm mit Hass und Verachtung. Knudsen blieb sanft, aber standhaft, was ihn und seine Familie, vor allem seine Kinder, zum Ziel von Verfolgung werden ließ. Ein Buch mit dem Titel „Ein Priester und eine Plage“ über seinen Kampf für das ungeborene Leben wurde zu seinem Dokumentarfilm unter demselben Titel. Der Film wurde in Norwegen Anfang dieses Jahres veröffentlicht, für Anfang Oktober ist eine Veröffentlichung auch für Nordamerika geplant.

„Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen“

SELK: Schöne-Vorträge im Druck erschienen

St. Catharines, 18.9.2014 [selk]

Vom 28. bis zum 31. Oktober 2013 fand in Calgary/Alberta eine landesweite Tagung für Geistliche der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), statt. Rund 350 Personen nahmen an der Tagung teil. SELK-Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne (Berlin), D.D., führte unter dem Ti-

tel „Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen“ in vier Vorträgen in den biblischen 2. Timotheusbrief und seine Bedeutung ein. Diese Vorträge sind jetzt im Lutheran Theological Review, der theologischen Zeitschrift der beiden theologischen Hochschulen der LCC veröffentlicht worden.

USA: Concordia Seminary feiert 175-jähriges Jubiläum

Festtag mit vielen Angeboten am 10. Oktober

St. Louis, 1.8.2014 [csl]

Am 10. Oktober 2014 feiert das Concordia Seminary in St. Louis, eine der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), sein 175-jähriges Bestehen. Nach dem Festgottesdienst gibt es Sonderausstellungen und Vorträge, Campusführungen und Angebote für die ganze Familie.

Das Concordia Seminary wurde 1839 von deutschen Einwanderern in Perry County, etwa 150 Kilometer südlich von St. Louis, gegründet. Nach der Entstehung der LCMS

in den späten 1840er Jahren erhielt die Kirche das Seminar als Geschenk. Es zog ins Stadtzentrum von St. Louis, in die South Jefferson Street und 1926 weiter zum heutigen 72 Hektar großen Standort im Vorort Clayton.

Seit seiner der Gründung hat das Concordia Seminary mehr als 12.000 Pfarrer, Diakoninnen, Missionare und Theologieprofessoren für die LCMS und ihre Partnerkirchen ausgebildet.

Mosambik: Sehnlisches Warten auf die Ordination

Drei neue Gemeinden gegründet

Sena, 8.9.2014 [ilc]

Die lutherische Mission in Mosambik gedeiht: Drei neue Gemeinden konnten im vergangenen Jahr gegründet werden mit jeweils mehr als 100 Besucherinnen und Besucher in den ersten Gottesdiensten.

Die Lutherische Kirche in Mosambik hat bisher keine eigenen Pastoren. Die Gottesdienste werden von acht einheimischen Männern geleitet, die derzeit in Fernkursen Theologie studieren und nach bestandenen Zwischenprüfungen zu Diakonen eingesegnet wurden. Ihr Studienprogramm wird von der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB) organisiert und bringt auch theologische Lehrer aus dem Ausland zu Intensivkursen nach Mosambik. Die acht Studenten sollen ihr Studium im Jahr 2015 abschließen und dann ordiniert werden.

Der Tag ihrer Ordination wird sehnlisch erwartet: Im Jahr 2012 war ein brasilianischer Pfarrer, der ins Land gekommen war, um mit den acht Studenten vor Ort zu arbeiten, gebeten worden, 300 Taufen durchzuführen. Die neu ernannten Diakone dürfen nun neben ihren bisherigen Aufgaben – Gottesdienstleitung, Predigt, Unterricht, Seelsorge – auch öffentlich taufen. Für einen im nächsten Jahr beginnenden Fernkurs haben sich schon jetzt zwanzig neue Teilnehmer angemeldet.

Die Entwicklung der lutherischen Kirche in Mosambik wird durch eine Absichtserklärung gestützt, die die Partnerinnen und Partner des Fernkursprogramms im Juli unterzeichnet haben. Die derzeitigen Studenten, die Kuwangisana-Organisation, das Kapasseni-Project, die Freie Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FEL-

SISA) und die Lutherische Kirche-Missouri-Synode (LCMS) planen die Errichtung eines Gemeinde- und Ausbildungszentrums.

Die lutherische Mission in Mosambik ist aus der Arbeit des Ruhestandspfarrers der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) Joseph Alfazema und seiner Frau Perpetua hervorgegangen. Ihre Arbeit führte zur Gründung des Kapasse-

ni-Projekts, einer LCC-Service-Organisation, die von Kanada aus die Mission in Mosambik unterstützt.

Die IELB, die FELSISA, die LCMS und die LCC sind alle Mitglieder des Internationalen Lutherischen Rates und darin auch mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden.

CELC: Gemeinsam weiter lernen Internationale Weiterbildung in Nerchau

Nerchau, 4.7.2014 [elfk/selk]

Zur Weiterbildung für Pastoren und Theologiestudenten kamen vom 23. Juni bis zum 4. Juli fünfzehn Mitarbeiter von Kirchen der Konfessionellen Lutherischen Konferenz (CELC) im sächsischen Nerchau zusammen. Gastgeber war die dortige Johannesgemeinde der Evangelisch-Lutherischen Freikirche, die Gäste aus sieben Ländern begrüßen konnte: Albanien, Bulgarien (mit 5 Teilnehmern die größte Delegation), Finnland, Norwegen, Schweden, Ukraine und USA. Derartige Sommerkurse waren von der größten der CELC-Kirchen, der US-amerikanischen Wis-

consin-Synode, in den vergangenen Jahren in der Ukraine organisiert worden. In diesem Jahr leitete Bill Tackmier, Professor für Altes Testament am Wisconsin Lutheran Seminary in Mequon, die Kurse, in denen in der ersten Woche das biblische Buch „Prediger Salomo“ und in der zweiten Woche „Christus aus dem Alten Testament predigen“ im Zentrum standen. Daneben hatten die internationalen Gäste aber auch Gelegenheit, Lutherstätten wie Wittenberg, Eisenach, Eisleben oder Torgau besuchen zu können.

ELM: Thiel als Direktor des Missionswerkes eingeführt Festgottesdienst in Hermannsburg

Hermannsburg, 28.7.2014 [epd]

Das größte evangelische Missionswerk in Deutschland hat einen neuen Direktor. Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister hat am 26. Juli in Hermannsburg den Theologen Michael Thiel in das Leitungsamt des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) eingeführt. Thiel war zuvor 13 Jahre lang Superintendent des landeskirchlichen Kirchenkreises Gifhorn.

Der 56-Jährige hat bereits im Frühsommer die Arbeit an der Spitze des Missionswerkes mit Partnerkirchen in 17 Ländern außerhalb Europas aufgenommen. Thiel ist Nachfolger von Martina Helmer-Pham Xuan, die nach zehn Jahren im September Hermannsburg verließ. In seiner ersten Predigt als Direktor betonte Thiel das Miteinander von Christen in der Welt. Das Missionswerk müsse Brücken bauen. „Als Partner in der Mission miteinander zu handeln, muss uns lehren, aufeinander zu hören und einander ernst zu nehmen.“

Für die internationalen Kirchen begrüßte der südafrikanische Bischof Ndanganeni Petrus Phaswana Thiel in seinem Amt. Er erinnerte an die Anfangsjahre des 1849 vom Heidepastor Ludwig Harms (1808-1865) gegründeten Werkes. Damals seien Missionare in Länder gegangen, deren Sprache und Kultur sie nicht kannten, um Gottes Wort zu verkündigen. Südafrika war das erste Land, in das die Missionare aus Hermannsburg gelangten.

Heute seien Missionswerke Mittler zwischen den Kulturen, sagte der hannoversche Bischof Meister. In einer globalisierten Welt stünden sie vor der Herausforderung, trotz unterschiedlicher theologischer Positionen und Frömmigkeitskulturen eine gemeinsame Sprache des Glaubens zu finden. „Die Missionswerke gehören zu den kompetentesten Übersetzern dieser Welt.“

In dem Festgottesdienst in der Hermannsburger Peter- und-Paul-Kirche wurden Gebete und Lesungen unter anderem auch auf Russisch, Französisch, Tamil und Zulu gelesen.

Das Missionswerk hat heute rund 150 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im In- und Ausland. Träger sind die evangelischen Landeskirchen von Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe.

Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein eingeführt Magaard: „Gemeinsam an Kirche und Gesellschaft bauen“

Schleswig, 6.9.2014 [apf]

In einem festlichen Gottesdienst hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Gerhard Ulrich, am 6. September im St. Petri Dom zu Schleswig Gothart Magaard in das Amt des Bischofs im Sprengel Schleswig und Holstein eingeführt.

Magaard (58) sagte in seiner Predigt: „Kirche ist immer eine Kirche im Aufbruch und verändert sich. Zögern und Zaudern ist darum unangebracht. Wichtig ist es hingegen, einmal mehr den Boden unter unseren Füßen zu spüren und auf diesen Grund in unserem Herzen und unserem Verstand zu bauen – Jesus Christus.“ Für seinen Dienst sehe er daher vielfältige Herausforderungen. Die Stärkung der Pastorinnen und Pastoren, der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kirchengemeinden und Diensten und Werken sei eine zentrale Aufgabe. Darüber hinaus seien wichtige Themen im Sprengel die Frage nach der Gestaltung des Lebens in den ländlichen Räumen, die Pflege der Kontak-

te im deutsch-dänischen Grenzgebiet und der weltweiten Ökumene. Auch die Bekämpfung der Armut liegt ihm besonders am Herzen. „Ich will intensiv daran mitarbeiten, insbesondere Kindern in unserem Land einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.“ Wichtig sei ihm ebenfalls, die Willkommenskultur für Flüchtlinge zu stärken. Dies alles gelte es, gemeinsam mit den verschiedenen kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Akteuren und mit Ausdauer anzugehen.

An dem festlichen Gottesdienst nahmen mehr als 600 Menschen aus allen Teilen der Nordkirche sowie der weltweiten Ökumene teil – von Bischöfinnen und Bischöfen aus Dänemark über England, Polen, Slowenien und Lettland bis hin zu Vertretern aus Indien und Tansania. Dennoch waren auch die regionalen Bezüge deutlich sichtbar. So wurden die biblischen Lesungen auf Friesisch, Plattdeutsch und in dänischer Sprache gelesen.

Wege der Meditation erproben und vertiefen Erstes „Stadtkloster“ in Hannover

Hannover, 14.9.2014 [epd]

Das erste „Stadtkloster“ in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers hat im September seine Pforten geöffnet. Im Kirchenzentrum Kronsberg in Hannover ist künftig das Projekt „Kirche der Stille“ beheimatet, sagte Pastorin Maike Ewert als Projektleiterin. Dort soll es etwa Tageskurse und Abendveranstaltungen geben, bei denen Menschen Wege der Meditation erproben und vertiefen können.

Das im Jahr 2000 eingeweihte Kirchenzentrum in der Nähe des Messegeländes wurde anlässlich der Weltausstellung Expo 2000 im Stil eines mittelalterlichen Klosters errichtet: mit einem Kreuzgang und einem Garten im Innenhof. Es ist aus modernen Materialien wie Glas, Stahl

und Beton gestaltet. Vier Studenten sollen dort gemeinsam und preisgünstig leben und in einem „Kloster auf Zeit“ einen eigenen spirituellen Weg entwickeln. Zugleich sollen sie in der örtlichen St. Johannis-Kirchengemeinde mitarbeiten, die das Kirchenzentrum weiterhin für Gottesdienste und Veranstaltungen nutzt. Das Projekt ist auf vier Jahre befristet.

„Ruhe, Stille und Konzentration werden in der lärmigen Welt dringend gebraucht“, sagte Ewert, die zuvor als Krankenhauspastorin gearbeitet hat. Sie ließen die Menschen gelassener, liebesfähiger und auch friedfertiger werden. Die Kirche investiert für das Projekt insgesamt 350.000 Euro. Jeweils ein Drittel davon steuern die Lan-

deskirche, der Stadtkirchenverband und der kirchliche Innovationsfonds bei.

Evangelischer Glaube und klösterliche Stille passten sehr gut zusammen, sagte Ewert. Im ländlichen Raum der

Landeskirche gebe es zahlreiche Klöster mit Angeboten der Stille wie das Kloster Wülfinghausen oder das Kloster Wennigsen bei Hannover. Zur Vielfalt des klösterlichen Lebens könne das Kirchenzentrum auf dem Kronsberg jetzt einen städtischen Beitrag leisten.

VELKD plädiert für ökumenisches Reformationsjubiläum

Leitender Bischof spricht auf katholischem Luther-Symposium

Erfurt, 22.9.2014 [velkd]

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), kann sich das Reformationsgedenken 2017 ausschließlich ökumenisch vorstellen. „Wir in der VELKD wollen nur gemeinsam auf 2017 zugehen, mit unseren Partnern und Geschwistern“, sagte Ulrich zur Eröffnung des Symposiums „Luther. Katholizität und Reform. Wurzeln – Wege – Wirkungen“ am 21. September in Erfurt. „Luther 2017“ sei eine „große, vielleicht einmalige Chance, das Gemeinsame erneut und stark zu betonen“. Es sei nun an der Zeit zu überlegen, wie die Feiern zu 2017 als gemeinsames Christusfest begangen werden könnten, denn „nie zuvor wurde ein Reformationsjubiläum mit dem festen Willen nach so viel ökumenischer Beteiligung wie irgend möglich anvisiert“. Zuletzt habe das lutherisch/römisch-katholische Dialogdokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ die Begriffe Katholizität und Reform näher zusammengebracht. Die von katholischer

Seite erfolgte Annäherung an Luthers Anliegen habe „zu einer neuen Beurteilung seiner Katholizität geführt“, so der Leitende Bischof. Es sei bemerkenswert, dass von katholischer Seite aus ein fünftägiges Luther-Symposium veranstaltet werde.

Für das ökumenische Miteinander stelle sich die Frage, wie Reformen innerhalb einer Konfessionskirche stets auf die Gesamtheit der einen Kirche bezogen werden könnten. „Wie kann vermieden werden, dass Reform und Erneuerungsprozesse zu neuen Spaltungen und Verwerfungen führen?“ Das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ habe dafür den Ausdruck „Healing of Memory“ (Heilung der Erinnerung) geprägt. Er sei zuversichtlich, dass „von diesem Symposium wichtige Impulse für die innerkatholische Debatte um Luther aber auch für das ökumenische Miteinander“ ausgehen würden, so Ulrich.

Russland: Dietrich Brauer zum Erzbischof gewählt

31-jähriger genießt große Akzeptanz

Nowosaratowka, 18.9.2014 [gaw]

Am 18. September wählte die Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELKR) in Nowosaratowka Bischof Dietrich Brauer aus Moskau zum Erzbischof der Gesamtkirche. Brauer war der einzige Kandidat und wurde mit großer Mehrheit gewählt.

Die ELKR bietet den Rahmen für die Zusammenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO). Sie vertritt die beiden eigenständigen Kirchen gegenüber dem Staat. Bisher wurde die ELKR von Dietrich Brauer kommissarisch geleitet.

Brauer bedankte sich für das Vertrauen und unterstrich, dass es für die Einheit der Lutheraner in Russland wichtig sei, in den beiden regionalen Kirchen zusammenzuarbeiten.

Das Amt des Erzbischofs der ELKR besitzt einen eher repräsentativen Charakter, ist jedoch auch rechtlich erforderlich. Zudem ist das Amt wichtig im ökumenischen Gespräch mit der Russischen Orthodoxen Kirche. Gerade in der Ökumene hat Bischof Brauer viel Vertrauen erarbeitet und genießt als russischer Staatsbürger eine große Akzeptanz.

Die zum Lutherischen Weltbund (LWB) gehörende ELKR vertritt etwa 19 000 Gemeindeglieder in 214 registrierten und nichtregistrierten Gemeinden und Gemeindegruppen, zusammengefasst in 20 Propsteien zwischen Kaliningrad/Königsberg im Westen und Wladiwostok im Osten von Russland.

Der 31-jährige Brauer ist seit 2011 Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland. Er ist der erste einheimische Bischof seit der Wiedergründung der ELKER.

Russland: Bundesverdienstkreuz für Propst Brockmann Hamburger Pfarrer zog 1993 nach Wladiwostok

Wladiwostok, 9.9.2014 [gaw]

Am 6. Oktober wird Propst Manfred Brockmann für seinen jahrzehntelangen Einsatz für deutsch-russische Beziehungen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Brockmann leitet seit 1993 die Propstei Ferner Osten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten und diente mehrere Jahre auch als Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland.

Die lutherische Gemeinde in Wladiwostok im Fernen Osten Russlands wurde 1864 gegründet und 1935 durch stalinistischen Terror vernichtet. Der erste evangelische Gottesdienst nach der politischen Wende fand unter der Leitung von Brockmann am 31. Mai 1992 statt. Der Hamburger Pfarrer ließ sich 1993 von seiner Kirche beurlauben und zog nach Wladiwostok, um die dortige lutherische

Gemeinde wieder aufzubauen. Zugleich wurde er Propst der Propstei Ferner Osten. Brockmann versammelte die verstreuten Gemeinden und erreichte 1997 die Rückgabe der Pauluskirche zur gottesdienstlichen Nutzung. Die Pauluskirche war in der Sowjetära verstaatlicht worden und beherbergte das Militärmuseum der sowjetischen Pazifikflotte. Das Gustav-Adolf-Werk hat die Sanierung der Kirche mehrfach unterstützt.

Das Bundesverdienstkreuz wird Rüdiger von Fritsch, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, in Wladiwostok überreichen. Vom 1. bis zum 12. Oktober finden in der Stadt die 16. Deutschen Kulturtage statt, die von der evangelisch-lutherischen Gemeinde mitorganisiert werden

Dialog über Taufe und Einheit fortgesetzt Lutherische/römisch-katholische Kommission tagte

Turin, 7.8.2014 [LWI]

Vertreter der lutherischen und der römisch-katholischen Kirche haben auf einer Tagung, die vom 20. bis zum 28. Juli im Kloster Bose in Italien stattfand, ihren Dialog darüber fortgeführt, welche Art von Einheit aus einem gemeinsamen Verständnis des christlichen Sakraments der Taufe entstehen könnte.

Die lutherisch/römisch-katholische Kommission für die Einheit ist seit 1967 auf globaler Ebene das wichtigste Forum für den Dialog zwischen lutherischen und römisch-katholischen Christinnen und Christen. Die Tagung im Kloster Bose war die zweite in einem Studienprozess, der sich mit den Themen Taufe und Wachstum der Gemeinschaft zwischen den beiden christlichen Traditionen beschäftigt.

Der Lutherische Weltbund (LWB) und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) organisieren die Treffen der Kommission.

Die jüngste Tagung der Kommission stützte sich auf kurze thematische Arbeitspapiere von Kommissionsmitgliedern. Die Ko-Vorsitzenden der Kommission sind Bischof Emeritus Eero Huovinen aus Helsinki auf lutherischer Seite und Bischof William Kenney von Birmingham, Vereinigtes Königreich, auf katholischer Seite; letzterer nahm zum ersten Mal in dieser Position an der Tagung teil.

Die Studie „Taufe und wachsende Kirchengemeinschaft“ wurde 2009 begonnen und ist die fünfte Studie, die die Kommission durchführt. Der Studienprozess zu diesem Thema war unterbrochen worden, damit die Kommission

das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ veröffentlichten kann, das die Reformationsgeschichte aus der Sicht beider Traditionen erzählt. Das 2013 veröffentlichte Dokument soll beide Traditionen in ihren Reflektionen zum 500. Reformationsjubiläum und dem 50-jährigen Bestehen der Kommission unterstützen; beide Jubiläen werden 2017 gefeiert.

„Der derzeitige Dialogprozess über die Taufe geht sehr bewusst mit der gemeinsamen Geschichte der lutheri-

schen und katholischen Gläubigen um, und auch damit, was bereits in den fast 50 Jahren gemeinsamen theologischen Austausches passiert ist“, sagte Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, Assistorische LWB-Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten und Direktorin der Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis.

LWB: Lutherisch-mennonitischer Dialog Annäherung im Blick auf Friedensfragen

Utrecht, 19.9.2014 [LWI]

Die Versöhnung zwischen Lutheranern und Mennoniten, die im Rahmen der Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) initiiert wurde, hat eine Annäherung beider Traditionen gebracht, was Friedensfragen und eine zukünftige Zusammenarbeit angeht, berichtete der Vorsitzende der Arbeitsgruppe des LWB zur Aussöhnung mit den Mennonitinnen und Mennoniten, Oberkirchenrat Michael Martin.

Bei ihrer dritten Tagung, die vom 28. bis zum 31. Juli in Utrecht stattfand, befasste sich die Arbeitsgruppe, die Teil eines fortlaufenden Prozesses unter Beteiligung des LWB und der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) ist, mit der Bedeutung der im 16. Jahrhundert entstandenen lutherischen Bekenntnisschriften für das 21. Jahrhundert. Besonders in den Blick rückten dabei jene Texte, die sich feindlich gegenüber den Täufern äußern, die von der mennonitischen Tradition als Vorläufer betrachtet werden.

„Sowohl der zukünftige Umgang der lutherischen Seite mit ihrer Bekenntnistradition als auch mögliche Anreize zur mennonitisch-lutherischen Zusammenarbeit vor Ort

und innerhalb verschiedener Regionen weltweit waren zentrale Themen unserer Diskussion“, erläuterte Martin. „Besonders wichtig war, dass in der lutherischen Arbeitsgruppe Prof. Dr. John Roth Goshen als mennonitisches Mitglied mitwirkte.“

Mit der „Beschlussfassung zum Erbe der lutherischen Verfolgung von Täuferinnen und Täufern“ der LWB-Vollversammlung 2010 hatte der LWB um Vergebung gebeten für die Verfolgung der Täufer durch Lutheraner im 16. Jahrhundert, für die Tatsache, dass diese Vorfälle bis in die Gegenwart ignoriert wurde, sowie für unangemessene und verletzendere Darstellungen der täuferischen Seite in lutherischem Schrifttum. Die Vollversammlung betete für eine Heilung der Erinnerungen sowie für die Versöhnung der lutherischen und mennonitischen Schwestern und Brüder. Aufgabe der Arbeitsgruppe ist es, Möglichkeiten zu untersuchen, wie das in dieser Beschlussfassung enthaltene Potenzial für die lokale, regionale und globale Ebene und insbesondere im Blick auf das Reformationsjubiläum erschlossen werden kann.

Aus der evangelischen Welt

Bremer dürfen Totenasche künftig ausstreuen Lockerung des Bestattungsrechtes

Bremen, 29.7.2014 [epd/selk]

Bremen erlaubt das Verstreuen der Asche Verstorbener außerhalb von Friedhöfen. Ein entsprechender Gesetz-

entwurf passierte am 29. Juli einen Parlamentsausschuss. Damit übernimmt das kleinste Bundesland eine Vorreiter-

rolle bei der Lockerung des Bestattungsrechts in Deutschland. Die Totenasche soll unter bestimmten Bedingungen auf privaten Grundstücken und speziell dafür ausgewiesenen öffentlichen Flächen ausgestreut werden können.

Die Bürgerschaft, der Landtag in Bremen, muss der Novelle der rot-grünen Regierungsfractionen nach der Sommerpause noch endgültig zustimmen. Allerdings wird das Verstreuen an eine ganze Reihe von Bedingungen geknüpft: Der ausdrückliche Wille des Verstorbenen muss schriftlich und beglaubigt festgehalten sein. Dazu soll eine Person zur „Totensorge“ benannt werden, die darüber wacht, ob die wunschgemäße Bestattung auch tatsächlich eingehalten wird. Dabei müsse die Ehrfurcht vor den Toten beachtet werden, heißt es.

So soll beispielsweise bei starkem Wind nicht verstreut werden, um zu verhindern, dass Aschereste auf benachbarte Grundstücke wehen. Der „Totensorger“ soll am Ende eidesstattlich versichern, das alles würdevoll abgelaufen ist. Ein früherer Vorschlag, dass Angehörige Urnen für zwei Jahre mit nach Haus nehmen dürfen, ist aus staatsrechtlichen Bedenken hingegen vom Tisch.

Kritik kam von der Bremer CDU. Das Ausstreuen auf öffentlichen Flächen sei mit der Würde der Toten nicht vereinbar, sagte ihr Abgeordneter Frank Imhoff: „Ich sehe da

schon streunende Hunde lang laufen.“ Auch die Bremische Evangelische Kirche lehnt das öffentliche Ausstreuen ab. Das lasse sich nicht praktikabel regeln, sagte ihr leitender Theologe Renke Brahm dem epd. Das zeige schon der „sehr komplexe“ Gesetzentwurf. Die Kirche trete für eine Bestattungskultur ein, bei der die Würde der Menschen unabhängig von sozialem Status, Religion oder finanzieller Situation gewahrt werde. „Das bringen Trauerfeier, Bestattung und Friedhofskultur zum Ausdruck.“ Grünen-Abgeordnete Dr. Maik Schaefer betonte hingegen, die Reform stärke das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen über den Tod hinaus. „Immer mehr Menschen möchten ihre letzte Ruhestätte selbst bestimmen und ihre Asche an einem Ort verstreut wissen, dem sie sich verbunden fühlen.“ Das könne der Apfelbaum im Garten genauso wie ein Ort am Fluss sein. Senator Joachim Lohse (Grüne) glaubt, das Ausstreuen der Asche „wird nicht ausufern“. Die überwiegende Mehrheit der Menschen werde auch in Zukunft die traditionelle Form der Bestattung wählen.

Mit der Gesetzesnovelle wird zudem islamischen Religionsgemeinschaften das Recht eingeräumt, neue Friedhöfe anzulegen. Geplant sind überdies sogenannte „Memoriam-Gärten“, zu denen 30 bis 50 Gräber in einem gemeinsam gestalteten Areal gehören. Bei Sozialbestattungen soll das Wahlrecht zwischen Erd- und Feuerbestattung bestehen bleiben.

„Die Autobiografie meiner Mutter“ Arbeitshilfe zu Karibik-Roman soll Weltgebetstag vorbereiten

Göttingen, 19.8.2014 [epd/selk]

Das Evangelische Literaturportal hat eine Arbeitshilfe zum Weltgebetstag der Frauen 2015 herausgegeben. Der zwölfseitige Text beschäftigt sich mit dem Roman „Die Autobiografie meiner Mutter“ der karibischen Autorin Jamaica Kincaid, teilte das in Göttingen ansässige Portal am 19. August mit. Der Weltgebetstag der Frauen am 6. März wird von Frauen aus dem karibischen Inselstaat Bahamas vorbereitet.

Die „Autobiografie meiner Mutter“ beschreibt ein Frauenschicksal auf der Karibikinsel Domenica inmitten rassistischer und sexueller Konflikte. Die Arbeitshilfe stellt das Buch vor, versieht es mit methodischen und didaktischen Hinweisen sowie mit Informationen zur Landeskunde. Mit Hilfe des Textes könnten Literaturinteressierte auch ohne Vorkenntnisse erfolgreich eine Veranstaltung zum Weltgebetstag organisieren, hieß es.

Umfangreiches Material über Schnitger-Orgeln Online-Datenbank informiert über Orgelbaumeister

Bremen/Hamburg, 17.9.2014 [epd/selk]

Das Arp-Schnitger-Institut an der Hochschule in Bremen hat eine umfangreiche Datenbank zum wohl bekanntesten

barocken Orgelbaumeister Arp Schnitger (1648-1719) online gestellt. Sie sei kostenlos in deutscher und eng-

lischer Sprache nutzbar, sagte Hochschulsprecher Klaus Schloesser. Eine Kooperation mit der Universität Göteborg habe Projektleiter und Hochschul-Professor Dr. Hans Davidsson den Aufbau in zweijähriger Arbeit ermöglicht.

Die Datenbank ist eine Fundgrube für Forscher und Liebhaber der Orgelmusik: Das Portal versammelt und systematisiert erstmals online Informationen, Fotos, Standorte, Dispositionen, geschichtliche Hintergründe und Klangbeispiele zu den heute noch erhaltenen Schnitger-Organen. Erstmals werden auch Messungen von Organen digital präsentiert, die bereits in den 1930er und 1940er Jahren gemacht wurden.

Kaum ein anderer hat so viele Instrumente geschaffen wie Schnitger, der auch als „Stradivari der Orgel“ bezeichnet wird. In der Musikwissenschaft wird er als der erste europäische Orgelbauer angesehen. Er hat etwa 170 Instrumente neu gebaut, wesentlich umgebaut oder im größeren Umfang repariert und in viele Länder exportiert.

Schnitger wurde 1648 in Schmalenfleth geboren, heute ein Stadtteil von Brake in der niedersächsischen Wesermarsch. 1678 übernahm er nach dem Tod seines Lehrmeisters Berendt Huß dessen Werkstatt in Stade. Wenige Jahre später verlegte er seinen Wirkungskreis nach Hamburg, um dort in der St.-Nicolai-Kirche sein größtes Werk

mit mehr als 4.000 Pfeifen zu bauen.

Von Hamburg aus exportierte Schnitger seine Instrumente zunächst in den norddeutschen Raum und in die Niederlande, später auch nach Russland, England, Spanien und Portugal. Eine Schnitger-Orgel, die 1701 in Hamburg erbaut wurde, gelangte sogar in die brasilianische Stadt Mariana. Dort ist sie in der katholischen Catedral da Sé noch in Gebrauch.

Heute existieren nach Angaben von Experten noch 45 Orgel-Prospekte von Schnitger, die einen Eindruck von der Orgelkultur Nordeuropas in der Barockzeit vermitteln. Musikerinnen und Musiker sind noch immer fasziniert vom Klang der Instrumente. Sie loben durchgängig das harmonische Verhältnis von Grund- und Obertönen sowie die unterschiedlichsten Charaktere der Flöten, die zu einer erstaunlichen Klangfülle verschmelzen.

Nach seinem Tod 1719 in Neuenfelde, das heute zu Hamburg gehört, machten sich viele Schnitger-Schüler selbstständig und pflegten so im Stile ihres Meisters die Orgeln. Mittlerweile sind sie zu einem herausragenden Bestandteil der globalen Orgelkultur geworden. Deshalb wollen Bewunderer des Baumeisters erreichen, dass Schnitgers Werk anlässlich seines 300. Todesjahres 2019 in die Liste des Unesco-Welterbes aufgenommen wird.

Nicht nur für Geld arbeiten Theologiestudierende sind am glücklichsten

Köln, 28.8.2014 [epd/selk]

Gute Nachrichten für angehende Theologinnen und Theologen: Auch wenn sie Hebräisch, Griechisch und Latein lernen müssen, Theologiestudierende sind glücklicher als ihre Altersgenossen. Das hat das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln herausgefunden. Insgesamt 20.000 Menschen hat das Institut in seiner im Juni veröffentlichten Studie zur Lebenszufriedenheit befragt.

Darin gaben 75 Prozent der Theologiestudierenden eine

hohe Lebenszufriedenheit an, noch vor den Sportwissenschaft- (73 Prozent) und den Informatikstudierenden (71 Prozent). Zufrieden sind der Studie zufolge Menschen, die einen Sinn in ihrer Arbeit sehen, die Handlungsfreiräume und Einflussmöglichkeiten haben. Anja Schwier-Weinrich, Referentin im Ausbildungsreferat der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau, sagt: „Theologen arbeiten nicht nur für Geld – das macht glücklich.“

Engagement für den Frieden Christian Führer erhält posthum Friedenspreis

Leipzig, 21.8.2014 [epd/selk]

Der einstige Nikolaikirchen-Pfarrer Christian Führer wird posthum mit dem Leipziger Friedenspreis ausgezeichnet.

Wie die Initiative „Leipzig gegen Krieg“ auf ihrer Internetseite schreibt, soll der Preis am 1. September, dem

„Weltfriedenstag“, an einen Vertreter übergeben werden. Christian Führer war Ende Juni im Alter von 71 Jahren an einer Lungenkrankheit gestorben. Der evangelisch-lutherische Theologe war Mitinitiator der Leipziger Friedensgebete, die als Ausgangspunkt für die Montagsdemonstrationen in der DDR gelten.

Das Leben von Führer sei durch eine „Skepsis gegenüber den Mächtigen damals wie heute und Engagement für Frieden und sozial Ausgegrenzte“ bestimmt gewesen,

hieß es zur Begründung der Auszeichnung. Auch nach der Wende habe er die Friedensgebete weitergeführt und sich dabei Themen wie dem Irak-Krieg, Rechtsextremismus und Arbeitslosigkeit angenommen.

Führer hat für seinen Beitrag zur friedlichen Revolution bereits zahlreiche Auszeichnungen bekommen. So wurde er allein in diesem Jahr mit dem Toleranzpreis der Stadt Bayreuth und mit dem Deutschen Nationalpreis ausgezeichnet.

Evangelikale und Katholiken verbindet mehr als sie trennt Konsultationstreffen in Bad Blankenburg

Bad Blankenburg, 4.9.2014 [idea/selk]

Evangelikale und Katholiken verbindet mehr als sie trennt. Das erklärten Vertreter der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und der römisch-katholischen Kirche am 4. September im thüringischen Bad Blankenburg. Sie hatten dort eine Woche lang theologische Gespräche geführt. Das Treffen war das fünfte in der Reihe eines 2009 begonnen Konsultationsprozesses. Im nächsten Jahr wollen beide Seiten zum Abschluss dieses Prozesses eine gemeinsame theologische Erklärung vorlegen. Wie der Direktor für ökumenische Angelegenheiten der WEA, Dr. Rolf Hille (Heilbronn), sagte, soll das 30 Seiten starke Dokument das Gemeinsame des christlichen Glaubens benennen, „ohne Differenzen in Theologie und Frömmigkeitspraxis zu ignorieren“. Die Gespräche seien ein wichtiges Zeichen der Verbundenheit für evangelische und katholische Christinnen und Christen auf dem Weg zum 500-jährigen Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Es gehe darum, auf dem Boden der Heiligen Schrift zusammenzukommen und Verständnis füreinander zu entwickeln. Wie Hille betonte, ist die evangelikale Bewegung der römisch-katholischen Kirche aufgrund ihrer konservativen Haltung sehr viel näher als die liberale evangelische Volkskirche in Deutschland. Gerade in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft sei es wichtig, dass Christinnen und Christen in zentralen ethischen Fragen mit einer Stimme sprächen.

Neues Kapitel im Verhältnis von Katholiken und Evangelikalen

Der Beauftragte des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Monsignore Juan Fernando Usma Gomez (Rom), sagte, mit Papst Franziskus sei ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der evangelikalen Bewegung angebro-

chen. Er habe viel getan, um das Verhältnis zu verbessern. Gomez erinnerte etwa an den Besuch des Papstes bei dem befreundeten Pfingstpastor Giovanni Treattino in Caserta bei Neapel. Bei dem Treffen Ende Juli hatte Franziskus um Vergebung gebeten für das Unrecht, dass die katholische Kirche der Pfingstbewegung angetan habe. Der Papst werbe darum, dass katholische Christinnen und Christen Evangelikale als ihre Brüder und Schwestern anerkennen, erklärte Gomez.

„Einheit bedeutet nicht Gleichheit“

Bischof Rodolfo Valenzuela Nunez (Coban/Guatemala), der für die römisch-katholische Seite an den Konsultationen teilnahm, würdigte das Treffen als wichtigen ökumenischen Beitrag. Nach nahezu 500 Jahren voller Vorurteile seien solche Gespräche unverzichtbar. Beide Seiten sollten das Reformationsjubiläum 2017 nutzen, um die Einheit der Christenheit zu stärken. Dazu sei es nicht notwendig, in allen Fragen einer Meinung zu sein: „Einheit bedeutet nicht Gleichheit.“ Auch der stellvertretende Vorsitzende der Theologischen Kommission der WEA, Prof. Dr. James Nkansah-Obrempong (Nairobi/Kenia) plädierte dafür, den Schwerpunkt auf das Verbindende zu legen, anstatt das Trennende hervorzuheben: „Wir haben ein Evangelium und einen gemeinsamen Auftrag.“ Bevor das gemeinsame Dokument im nächsten Jahr der Öffentlichkeit präsentiert werden soll, müssen der Vatikan und das Internationale Komitee der WEA zustimmen. Anschließend soll es in der Buchreihe „Dokumente wachsender Übereinstimmung“ publiziert werden. In dem Standardwerk werden die Ergebnisse aller auf Weltebene zwischen den Konfessionen geführten offiziellen Lehrgespräche seit 1931 in deutscher Sprache vorgelegt.

Abkehr vom „Grabmal-Einerlei“ auf Friedhöfen

Internetnutzer kürten Werke von Bildhauern und Steinmetzen

Königswinter, 5.9.2014 [idea/selk]

Internetnutzer haben Deutschlands beste Grabmale 2014 gewählt. Die Initiative Aeternitas (Königswinter bei Bonn) und die Fachzeitschrift „Naturstein“ (Ulm) veranstalteten den Wettbewerb zum neunten Mal. 18 Gestalterinnen und Gestalter hatten für den „Grabmal-TED“ 29 Vorschläge eingereicht. Gewinner sind die Steinmetz- und Bildhauermeister Christian Deller (Eitorf bei Bonn) und Thomas Lang (Bonn) mit ihrem gemeinsamen Entwurf „Zuwendung“. Das Grabmal aus Jura, Basalt und Edlestahlelement symbolisiert die Verbindung zweier Menschen im Leben und nach dem Tod. Den zweiten Platz belegt die Holzbildhauerin Julia Lambertz (Burghaun/Osthessen) mit ihrem Entwurf „Engel“. Das Grabmal besteht aus einem Eichenholzquader mit Edlestahleinfassung und Engel-Relief. Den dritten Rang erreichte der Steinmetz- und Bildhauermeister Henner Gräf (Sprockhövel) mit einer sogenannten Sichturne aus Ruhrsandstein. Sie greift die

mehr als 100 Jahre alte, aber fast vergessene Tradition auf, die Urne mit der Asche Verstorbener in einem oberirdischen Behältnis zu lagern. Der Grabmal-Experte bei Aeternitas, Thomas Feldkamp, erklärte am 5. September zu dem Ergebnis: „Die Top-Drei zeigen beispielhaft die seit Jahren zu beobachtende Abkehr vom Grabmal-Einerlei auf unseren Friedhöfen.“ Es würden vielfältige Materialien verwendet: Stein, Holz, Glas, Metall und sogar Beton. Feldkamp lobte auch den gestalterischen Mut, der sich ausdrücke in Form von Stelen, Quadern, Kreuzen, Kugeln bis hin zu einem überdimensionierten USB-Stick aus Stein. Zugelassen waren aus ökologischen und ethischen Gründen nur Grabmale aus heimischen Materialien. Aeternitas ist eine nach eigenen Angaben unabhängige und bundesweit tätige Verbraucherberatung für den Bereich Friedhof und Bestattung.

Freie Gemeinden haben im Dritten Reich versagt

Bundesleitung legt Schuldbekennnis ab

Dietzhöhlztal, 21.9.2014 [idea/selk]

Ein Schuldbekennnis für das Versagen Freier evangelischer Gemeinden (FeG) im Dritten Reich hat die Leitung dieser Freikirche jetzt abgelegt. „Politische Abstinenz, ein falsches Obrigkeitsverständnis und sicher auch Angst haben uns schweigen lassen“, heißt es in einer Erklärung der 17 Mitglieder der FeG-Leitung, die beim „Bundestag“ – der Delegiertenversammlung der Freikirche – am 20. September im Kronberg-Forum (Dietzhöhlztal-Ewersbach) vorgelesen wurde. Zu der Schuld, die das deutsche Volk insgesamt auf sich geladen habe, komme die besondere Schuld der Christenheit, die das Neue Testament als „Salz und Licht der Welt“ bezeichne. „Als solche hätten wir gegen das Unrecht aufstehen müssen. Wir haben es nicht getan. Wir haben gesündigt und sind schuldig“, heißt es in der Erklärung. FeG-Gemeinden hätten im Nationalsozialismus einen Freiraum für gemeindliches Leben bewahren wollen. Aber dieser Freiraum könne das Unrecht nicht aufwiegen, „an dem wir durch unser Stillschweigen mitgewirkt haben“. „Wir leben von der Vergebung“, so die Bundesleitung. „Wir vertrauen darauf, dass Gott sie uns schenkt.“ Präses Ansgar Hörsting (Witten) warnte vor den 314 Delegierten aber auch davor, im Nachhinein das damalige Verhalten vieler FeG-Mitglieder besserwisserisch zu beurteilen. Zudem habe es in der FeG auch Widerstände und Opfer des Nationalsozialismus gegeben. Hörsting

bezeichnete es als Gnade Gottes, dass Deutschland eine gefestigte Demokratie geworden sei und von anderen Völkern Vergebung und Versöhnung erfahre.

Beim Bundestag wurden sechs Gemeinden in die Freikirche aufgenommen. Im Jahr 2006 hatte sich die FeG zum Ziel gesetzt, binnen eines Jahrzehnts 100 Gemeinden ins Leben zu rufen. Bis jetzt sind 65 dazu gekommen, gab der Leiter der Inland-Mission, Sascha Rützenhoff (Witten), bekannt. Er appellierte an die Delegierten, das Ziel nicht aus dem Blick zu verlieren. Er glaube nach wie vor, dass es möglich sei, im Vertrauen auf Gott die Zahl der 100 neuen Gemeinden bis 2015 zu erreichen.

Wie der Rektor der Theologischen Hochschule Ewersbach der FeG, Dr. Andreas Heiser (Dietzhöhlztal), in seinem Bericht mitteilte, besteht in der Freikirche ein erhöhter Bedarf an Pastorinnen und Pastoren. Zum einen treten viele Geistliche in den Ruhestand, zum anderen brauchen die neuen Gemeinden gut ausgebildete Theologinnen und Theologen. Im vergangenen Studienjahr haben 54 Frauen und Männer an der Hochschule studiert. Im Herbst werden 20 Frauen und Männer ihr Studium beginnen. Zum Bund der FeG zählen rund 475 Gemeinden mit mehr als 40.000 Mitgliedern.

Evangelischer Medienverband hat neuen Vorsitzenden

Roland Gertz folgt auf Christoph Vetter

Frankfurt am Main/München, 23.9.2014 [idea/selk]

Der Evangelische Medienverband in Deutschland (EMVD) hat einen neuen Vorsitzenden: Dr. Roland Gertz. Der Vorstand wählte den Direktor des Evangelischen Presseverbands für Bayern in München einstimmig in das Amt. Gertz folgt auf Christof Vetter vom Lutherischen Verlagshaus in Hannover. Noch ist Vetter dort Geschäftsführer, legt das Amt aber zum 4. Oktober nieder. Er möchte nach eigenen Angaben den Weg frei machen für die anstehenden Verhandlungen um die Zukunft des Verlags. Dieser hatte zuletzt ein jährliches Defizit von 300.000 bis 400.000 Euro zu verkräften. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers hatte im Juni mitgeteilt, dass zum Jahresende die Geschäftsbereiche Buchverlag, Marketing/Service und der Online-Buchhandel schließen müssen.

Zur neuen stellvertretenden EMVD-Vorsitzenden bestimmte das Gremium ebenfalls einstimmig Dr. Reinhilde Ruprecht von der Edition Ruprecht (Göttingen). Dem Vorstand gehört außerdem der Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (Frankfurt/Main),

Jörg Bollmann, an. Wie Gertz nach seiner Wahl erklärte, braucht evangelischen Medienschaffenden trotz der gewaltigen Herausforderungen in der Medienwelt nicht bange vor der Zukunft zu sein. „Wir arbeiten engagiert daran, kreativ und in noch besserer Zusammenarbeit unsere Stärken auszuspielen, neue Produkte zu entwickeln und vor allem unsere Kunden in der richtigen Weise anzusprechen.“

Eine zentrale Aufgabe des EMVD sehe er darin, in Öffentlichkeit und Kirche immer wieder die Leistungskraft und die Perspektiven der Evangelischen Publizistik zu kommunizieren. Der EMVD mit Sitz in Frankfurt am Main ist ein Zusammenschluss von derzeit 45 Verlagen, Medien- und Presseverbänden, Buchhandlungen, Büchereien sowie kirchlichen Trägern publizistischer Organe. Die Mitgliederversammlung wählt alle vier Jahre den EMVD-Vorstand, der wiederum aus seinen Reihen den Vorsitz und dessen Stellvertretung bestimmt.

Freikirche will multikulturelle Gemeinden bauen

Pfingstgemeinden: Jede dritte Gemeinde ist international

Willingen, 23.9.2014 [idea/selk]

Bei der Integration von Menschen mit ausländischen Wurzeln macht der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) Fortschritte. Das berichtete die Leitung dieser 49.000 Mitglieder zählenden Freikirche am 23. September in Willingen (Nordhessen) gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Dort findet vom 22. bis zum 25. September die Bundeskonferenz des BFP mit mehr als 1.000 Delegierten statt. Von den 785 Gemeinden sind 292 – also 37 Prozent – „anderer Sprache und Herkunft“. Der BFP bildet an seinem Theologischen Seminar Beröa (Erzhausen bei Darmstadt) auch ausländische Studierende aus. Die Zielvorstellung sei der Bau multikultureller Gemeinden, sagte BFP-Präses Johannes Justus (Hannover). So seien in seiner rund 400 Mitglieder zählenden Gemeinde in Hannover Menschen aus 25 Nationen vertreten. Zum wachsenden Einfluss des Islam in Deutschland sagte Vizepräses Frank Uphoff (München), es gelte vor allem, Muslimen freundlich zu begegnen und Polarisierungen zu vermeiden. Auf der Konferenz wurde berichtet, dass immer wieder Muslime in BFP-Gemeinden zum Glauben an Jesus Christus kommen.

Ehrenamtliche Gemeindeleiter stärken

Die Bundeskonferenz trägt einen neuen Namen: „Nächst-Leiterschaftskonferenz“. Damit soll die Absicht zum Ausdruck gebracht werden, neue Schritte bei der Förderung von Gemeindeleitern zu gehen. Der BFP wolle keine nur pastoral geführte Freikirche sein, so Justus. Vielmehr wolle man die Ehrenamtlichen stärken. Es gelte, angesichts des gesellschaftlichen Wandels dieses Ziel umzusetzen. Ein weiterer Schwerpunkt ist laut Uphoff die Arbeit mit der älteren Generation. Man wolle den über 55-jährigen nicht nur Kaffeetrinken bieten, sondern ihre Erfahrungen und Fähigkeiten auch missionarisch besser nutzen.

Bessere Beziehungen zu Katholiken

Die Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche sind nach Einschätzung der Vorstandsmitglieder des BFP trotz weiterhin bestehender theologischer Unterschiede von größerer gegenseitiger Aufgeschlossenheit geprägt. Justus sagte, durch persönliche Kontakte zu Katholikinnen und Katholiken habe sich sein Bild vom „Leib Jesu“

verändert. Es gebe eine Öffnung von beiden Seiten. Auf der Ebene der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) erfahre man einen „respektvollen Umgang“, betonte Uphoff, der den BFP als Gastmitglied dort repräsentiert. Auch sei die Zusammenarbeit in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) noch enger geworden. Uphoff würdigte unter anderem, dass die DEA deutlich Stellung genommen habe zu einem Fernsehfilm, in dem pfingstkirchliche und charismatische Gruppen als

gefährlich gebrandmarkt wurden. Auf die ARD-Sendung „Mission unter falscher Flagge – Radikale Christen in Deutschland“ vom 4. August hatte der verantwortliche NDR rund 7.000 vorwiegend kritische Anfragen erhalten. Wie neben Justus und Uphoff auch Generalsekretär Peter Bregy (Erzhausen bei Darmstadt) und der Vorsitzende der zum BFP gehörenden Volksmission, Bernhard Röckle (Geislingen/Steige), betonten, erfährt man aber vor allem von lokalen Medien auch eine faire und wertschätzende Berichterstattung.

Verhältnis von Kirche und Kunst

Jahrestagung im Kirchensprengel Osnabrück

Osnabrück, 23.9.2014 [epd/selk]

Mit dem Verhältnis von Kirche und Kunst beschäftigen sich rund 130 lutherische Pastorinnen und Pastoren aus dem Kirchensprengel Osnabrück während ihrer Jahrestagung am 1. Oktober in Osnabrück. Der Generalkonvent des Sprengels orientiere sich damit am Thema „Bild und Bibel“, das sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im Rahmen der Lutherdekade für das Jahr 2015 gegeben hat, teilte das Sprengelbüro am Dienstag mit.

Die Teilnehmer werden sich nach einer Andacht mit Landesbischof Ralf Meister in Workshops mit literarischer, bildender und darstellender Kunst auseinandersetzen. Gastreferentin Julia Helmke vom Haus Kirchlicher Dienste der hannoverschen Landeskirche wird über das Verhältnis von Protestantismus und Kunst referieren.

Dialog mit der weltlichen Kulturszene wichtig

Theologin sieht Kultur als „zentrales Lebenselixier“

Bremen, 9.9.14 [epd/selk]

Bremens neue Kulturpastorin Diemut Meyer sieht in Kunst und Kultur ein „zentrales Lebenselixier“. „Da geht es nicht nur um Zuckerguss für das Leben, für den Alltag, sondern um existenzielle Themen“, sagte die 50-jährige Theologin dem Evangelischen Pressedienst (epd) zu ihrem Dienstantritt in der Hansestadt. Meyer leitet seit Anfang September die Kulturkirche der Bremischen Evangelischen Kirche, die seit ihrer Eröffnung 2007 von jährlich etwa 20.000 Gästen besucht wird. „Auch eine Kulturkirche muss theologische Anstöße und Nahrung für die Seele geben“, betonte Meyer, die aus Düsseldorf nach Bremen gekommen ist.

Kunst und Kirche müssen Meyer zufolge existenzielle Fragen etwa zu Ängsten, Tod und Sterben, Heilung und Auferstehung aufnehmen. „Die Themen liegen in der Luft, die Schnittmengen mit theologischen Fragen ergeben sich von selbst.“ Der Dialog mit der weltlichen Kulturszene sei wichtig, um theologische und kulturelle Positionen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Zu den Veranstaltungen im Programm der Kulturkirche zählen regelmäßig Konzerte, Theaterpredigten, Feste und Ausstellungen, die in Kooperation mit vielen Partnern organisiert werden. 2009 bekamen die Bremer für ihre bis heute laufenden Theaterpredigten den Kulturpreis „Grenzgänger“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Dabei handele es sich um eine beispielhafte Arbeit an der Schnittstelle zwischen Kirche und Kultur, lobte die EKD das Format.

„Ausdrucksformen wie Film oder Tanz sollten in der Kulturkirche eine noch stärkere Rolle spielen“, wünschte sich Meyer. In einem zunehmend säkularen Stadtumfeld werde es überdies wichtiger, kirchliche Feiertage neu zu präsentieren, wie dies in diesem Jahr im November beim „Blues- und Bettag“ passieren solle. Die Pastorin will außerdem Kulturgottesdienste als Veranstaltungsform stärken und alternative Gottesdienstangebote entwickeln.

Gemeinsam mit Kooperationspartnern will die Theologin dabei „kreative Ideen jenseits des Mainstreams“ umsetzen: „Die Kulturkirche soll auch ein Ort des Experimentierens werden.“ Musik als Dialogmedium werde ein Schwerpunkt bleiben, denn sie sei zu einem Markenzeichen der Kulturkirche geworden, die unterschiedliche Zielgruppen erreiche. Aber: „Grundsätzlich müssen wir uns fragen, ob wir als Kulturkirche nur Erwachsene oder verstärkt auch Kinder und Jugendliche ansprechen wollen.“

Diemut Meyer war nach ihrem Studium, das sie unter anderem in die Niederlande führte, in evangelischen Gemeinden in Berlin-Brandenburg und Westfalen tätig. Sie ist außerdem Journalistin sowie ausgebildete Kirchenmusikerin und Fundraising-Managerin. Vor Bremen hat sie seit 1996 als Pfarrerin für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising des Kirchenkreises Düsseldorf-Mettmann gearbeitet.

Das Geheimnis der Zahl sieben

Mathematiker sprach beim ökumenischen Tag der Schöpfung

Gießen, 5.9.2014 [idea/selk]

Die Zahl sieben ist nicht von dieser Welt. Diese Ansicht vertritt der Leiter des Museums „Mathematikum“ in Gießen, der Mathematiker Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher (Gießen). Er hielt einen Vortrag zum Thema „6+1=7. Warum sechs Tage nicht reichen“ aus Anlass des ökumenischen Tages der Schöpfung am 5. September in der „Lichtkirche“ auf der Landesgartenschau in Gießen. Wie er sagte, kommt die Zahl Sieben in der Natur nicht vor: „Es gibt keinen Kristall, der eine siebenzählige Symmetrie hätte. Es gibt keine Pflanze, die sieben regelmäßig angeordnete Blütenblätter hat.“

Anders sei es mit der Zahl Sechs und deren Vielfachen. Jede Schneeflocke sei sechseckig, jede Bienenwabe und viele Kristalle; 24 Stunden habe der Tag, zwölf Monate bildeten ein Jahr; es gebe zwölf Töne auf der Tonleiter, zwölf Söhne Jakobs und zwölf Jünger Jesu. Gott habe sechs Tage zur Erschaffung der Welt gebraucht. Der Mathematiker: „Sechs ist eine richtige Macherzahl. Da passt alles.“

Dennoch sei gerade die Sieben wichtig für die Menschheit, weil sie einen Einblick in „sonst verschlossene Welten“ ermöglicht. Beutelspacher: „Gott hat eingegriffen. Es geht nicht nur darum, dass alles praktisch funktioniert, dass wir alles schlau organisieren.“ Sieben sei die erste

„richtige“ Primzahl. Im ersten Mathematikbuch der Welt aus dem Jahr 300 vor Christus habe der griechische Mathematiker Euklid bewiesen, dass die Reihe der Primzahlen nie abbricht. „Das ist – historisch gesehen – der erste Einblick in die Welt der Unendlichkeiten, der uns grundsätzlich verschlossen ist“, so Beutelspacher. Merkwürdigerweise habe auch eine Woche sieben Tage.

Dies sei insofern eine Überraschung, weil ein Tag, ein Monat und ein Jahr durch die Astronomie festgelegt seien, die Woche aber nicht. So habe die Französische Revolution den Versuch unternommen, 30 Tage des Monats in drei Wochen zu je zehn Tagen einzuteilen. Dieses Vorhaben sei aber gescheitert. Nach Beutelspachers Worten erhält die Zahl Sieben eine besondere Bedeutung durch die Bibel: „Der siebte Tag in der Schöpfungsgeschichte, der Sonntag, sagt Stopp zur perfekt organisierten Arbeitswelt.“ Er schaffe eine Verbindung zu einer anderen Welt: „Das tut uns Menschen gut.“ Beutelspacher ist evangelisch, engagiert sich in einem Gemeindevorstand und spielt seit seinem 16. Geburtstag Orgel in seiner Kirchengemeinde.

Der Tag der Schöpfung wird seit 2011 begangen. Er wurde vom Ökumenischen Kirchentag 2010 in München ausgerufen.

Nachrichten aus der Ökumene

Luther nicht mehr als Gegensatz Katholischer Ökumeniker Otto Hermann Pesch gestorben

München, 11.9.2014 [KAP/selk]

Prof. em. Dr. Otto Hermann Pesch, Hamburger römisch-katholischer Theologe und einer der renommiertesten Ökumeniker in Deutschland, ist am 8. September, kurz vor seinem 83. Geburtstag, gestorben. Pesch war der erste römisch-katholische Theologe, der an einem evangelisch-theologischen Fachbereich in Deutschland lehrte.

Der in Köln geborene Pesch studierte von 1953 bis 1960 Philosophie und Theologie bei den Dominikanern in Walberberg bei Bonn und in München, wo er auch promovierte. Von 1967 bis 1971 lehrte er Dogmatik und Ökumenische Theologie in Walberberg, anschließend war er Gastprofessor in Harvard. 1972 schied er aus dem Dominikanerorden aus und heiratete danach. Von 1975 bis 1998

hatte Pesch die Professur für Kontroverstheologie an der evangelisch-theologischen Fakultät in Hamburg inne.

Die Theologische Fakultät Jena verlieh ihm 2008 für seine Luther-Forschungen die Ehrendoktorwürde. Durch seine Arbeiten nehme die katholische Kirche Martin Luther nicht mehr nur als Gegensatz wahr, hieß es zur Begründung. Im selben Jahr legte er eine „Katholische Dogmatik. Aus ökumenischer Erfahrung“ vor.

Von Pesch stammt der Satz: „Wer Luther studiert und dabei nie die Versuchung erspürt hat: Hier weht die reine Luft des Evangeliums, ich muß zur lutherischen Kirche übertreten, der hat Luther nicht wirklich verstanden.“

Erfurter Ökumenetagung zeigt Wurzeln Luthers Luther nicht nur „vom Ende her“ verstehen

Berlin, 16.9.2014 [KAP/selk]

Einer der zentralen Beiträge der katholischen Kirche zum 500-Jahr-Gedenken an den Beginn der Reformation 2017 war die im September durchgeführte Tagung „Luther - Katholizität und Reform. Wurzeln - Wege - Wirkungen“ in Erfurt. Das erläuterte der Erfurter Dogmatik-Professor Dr. Josef Freitag im Vorfeld der Tagung. Die ökumenische Tagung beleuchtete unter anderem die Einflüsse von Athanasius, Bernhard von Clairvaux oder Thomas von Aquin auf Luther, seine Prägung durch das Stundengebet, seine Einstellung zu Amt und Ordination sowie den Weg „von der Wittenberger Reformation zum Luthertum“.

Bei der Tagung sollten große Linien der neueren, nicht nur katholischen Lutherforschung gezogen werden. Dabei wurde Martin Luther nicht nur „vom Ende her“, also als Reformator, verstanden, sondern auch aus seinen Voraussetzungen heraus, so Freitag. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt war zusammen mit dem Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn Veranstalterin des Kongresses.

Die erste Anregung dazu kam nach Angaben Freitags bereits vor mehreren Jahren vom damaligen Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Dr. Walter Kasper. Die Deutsche Bischofskonfe-

renz griff den Vorschlag auf und beauftragte das Möhler-Institut mit der Ausrichtung des Wissenschaftlichen Symposiums.

Das Symposium sollte neue Aufmerksamkeit auf Luther „als Katholiken und Reformator“ richten, so der leitende Direktor des Möhler-Instituts, Prof. Dr. Wolfgang Thönnissen. Dabei sollte sein Reformanliegen „neu verortet“ und im Dialog vor allem mit der in Deutschland noch wenig bekannten neueren finnischen Lutherforschung neu bewertet werden. Der emeritierte Bischof Prof. Dr. Eero Huovinen aus Helsinki hielt denn auch einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Luther - Gemeinsamer kirchlicher Lehrer?!“.

Weitere Teilnehmer kamen aus Italien, Frankreich, Polen und Amerika. Der katholische „Ökumenebischof“ Gerhard Feige wurde ebenso erwartet wie der emeritierte Erfurter Bischof Prof. Dr. Joachim Wanke, der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Bischof Dr. Karl-Hinrich Manzke, der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt, D.D., sowie drei lutherische Bischöfe aus Finnland.

Entgegen früheren Ankündigungen nicht kommen konnte der Präsident des Päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Dr. Kurt Koch. Er war durch die Vollversammlung

der Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Kirche vom 15. bis 23. September in Amman verhindert.

Zeichen des Respekts

Papst: Erstmals Grußwort an Waldenser-Synode

Rom, 25.8.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat ein Grußwort an die Synode der Waldenser gesandt. In dem Brief richtet er an die Delegierten und alle Angehörigen der protestantischen Gemeinschaft einen „brüderlichen Gruß“ und versichert sie seiner „spirituellen Nähe“. Außerdem hebt der Papst die tiefe Religiosität der Waldenser hervor. In seinem Pontifikat wolle er den Dialog mit ihnen ebenso wie mit den Pfingstkirchen und Juden voranbringen, bekräftigte Franziskus in dem

von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin unterzeichneten Schreiben. Die rund 180 Delegierten tagten im norditalienischen Torre Pellice. Es war das erste Mal, dass ein Papst Grüße an eine waldensische Synode richtet. Der Moderator der Synode, Eugenio Bernardini, sagte, das päpstliche Schreiben sei zwar noch keine Revolution, aber ein Zeichen des Respekts.

Lexikon

Waldenser

Die Waldenser (W.) stellen die älteste, bis heute in Teilen überlebende Dissidentengemeinschaft der Westkirche dar. Sie entstand in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Südfrankreich als Armuts-, Prediger- und Sittenreformbewegung innerhalb der römisch-katholischen Kirche und breitete sich in Süd- und Mitteleuropa aus.

Ihren Namen leiten die W. von dem wohlhabenden Lyoneser Kaufmann Valdès ab, der als (in Teilen eher legendärer Begründer; zum Beispiel sein angeblicher Vorname „Petrus“) der Bewegung gilt.

Den W.n wurde die Sittenpredigt zunächst mit Einschränkungen, gestattet, nicht aber die Glaubenspredigt. Als sie sich über dieses Verbot hinwegsetzten, wurden sie – vermutlich erst durch das IV. Lateran-Konzil 1215 – exkommuniziert.

Dennoch breitete sich die Bewegung zunächst weiter aus, vermischte sich teilweise mit anderen Reformbewegungen, wie denen der Katharer (von denen das Wort „Ketzer“ abgeleitet wird) und entfernte sich in Lehre und Leben weiter von der katholischen Kirche ihrer Zeit. In den Jahren nach der Exkommunikation kam es zu inneren Lehrstreitigkeiten, infolge derer die ursprüngliche Einigkeit bald verloren ging. Im 15. Jahrhundert kam es zu teilweise engen Beziehungen zu den Hussiten, einer

ebenfalls als „vorreformatorische Reformbewegung“ bezeichneten romkritischen Gemeinschaft.

Im 16. Jahrhundert kamen die W. in Kontakt zum Calvinismus, was dazu führte, dass sie in der Lehre weitgehend calvinistische Züge annahmen. Ursprünglich waldensische Eigenlehren, wie das Armutsideal, das Zinsverbot, die Ablehnung des Eides, des Krieges, der Todesstrafe, des Blutvergießens und jeglicher Gewalt, wurden nach calvinistischen Grundmustern modifiziert oder geändert.

In den waldensischen Bekenntnissen der Reformationszeit (den Resolutionen von Chanforan von 1532 und dem „Kurzen Bekenntnis von Angrogna von 1532) wird diese Übernahme calvinistischer Grundsätze, eine antirömische und antisakramentale Grundhaltung und die weitgehende Abkehr von den ursprünglich prägenden Überzeugungen deutlich.

Hauptsächlich in Italien existieren heute noch waldensische Gemeinden (rund 20.000 Mitglieder). Diese sind jedoch eine Kirchenunion mit den italienischen Methodisten eingegangen. Deutsche Waldensergemeinden sind in die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) integriert und verstehen sich selbst als „reformiert“ (calvinistisch). Weltweit gibt es heute schätzungsweise 45.000 Waldenser.

„Bezüglich des Glaubens klare Grenzen“ Kurienkardinal Brandmüller gegen Abschaffung des Zölibats

Hamburg, 22.9.2014 [epd]

Der deutsche Kurienkardinal Dr. Walter Brandmüller hat die Abschaffung des Zölibats und die Einführung des Frauenpriestertums entschieden abgelehnt. „Wir beziehen bezüglich des Glaubens klare Grenzen“, sagte der frühere Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaft im Interview mit dem Magazin „Zeit Geschichte“. „Ein 'Laisser-faire, Laisser-aller' würde bedeuten, der Zerstörung der Kirche von innen tatenlos zuzusehen.“ Glaubenslehre und Sakramente dürften nicht infrage gestellt werden. Brandmüller (85) sieht zudem den Protestantismus im Widerspruch zum römisch-katho-

lischen Glauben. „Nach wie vor ist die Kirche im Sinne Luthers eine rein geistige Größe“, sagte er. Eine Ökumene, die evangelische und katholische Gläubige vereine, könne in dieser Glaubenslehre nicht existieren. Der ehemalige vatikanische Chefhistoriker warnte vor der Verabsolutierung des Individuums: „Pragmatismus und Utilitarismus sind die großen Häresien der Gegenwart.“ Zugleich hält Brandmüller die Begeisterung für den neuen Papst Franziskus für oberflächlich. „Wäre diese Bewegung eine religiöse, wären die Kirchen voll.“

Papst beruft Magdeburger Bischof Feige in Ökumene-Rat Zahlreiche Ernennungen erfolgt

Vatikanstadt, 22.7.2014 [KAP/selk]

Der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige ist von Papst Franziskus in den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen berufen worden. Weitere neue Mitglieder sind ein Bischof aus Argentinien und ein Bischof aus Guatemala. Zudem ernannte der Papst elf neue Berater für die vom Schweizer Kardinal Dr. Kurt Koch geleitete Kurienbehörde. Als eines von gut 30 Mitgliedern nimmt

Feige künftig an den regelmäßigen Versammlungen des Rates im Vatikan teil. Dem Gremium gehören unter anderem auch der neue Kölner Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki, der Mainzer Kardinal Dr. Karl Lehmann sowie der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller an.

Zur Person

Bischof Dr. Gerhard Feige

Gerhard Feige wurde 1951 in Halle/Saale geboren und ist seit 2005 römisch-katholischer Bischof von Magdeburg. Feige machte an der August-Hermann-Francke Schule in Halle Abitur, studierte katholische Theologie in Erfurt und wurde 1978 in Magdeburg zum Priester geweiht. Bevor er 1982 als wissenschaftlicher Assistent an das Philosophisch-Theologische Studium Erfurt berufen wurde, war er Seelsorger in Salzwedel und Magdeburg. Der Promotion zum Doktor der Theologie 1988 folgte ein einjähriger Studienaufenthalt in Rom. Seit 1989 war Feige Dozent für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Ökumenische Theologie in Erfurt, seit 1994 lehrte er dort als Professor für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Ostkirchenkunde. 1999 wurde Feige zum Bischof geweiht und wurde Weihbischof in Magdeburg. Außerdem führt er den Titel

eines „Titularbischofs von Tisedi“ (ein erloschenes Bistum). Bereits 1983 erhielt Feige, dessen spezielles Interesse der Ökumene und insbesondere den Ostkirchen gilt, die Erlaubnis, Gottesdienste auch im byzantinischen Ritus zu feiern. In der Deutschen Bischofskonferenz ist Feige Vorsitzender der Ökumenekommission. Er leitet die Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“, den Aktionsausschuss des Osteuropa-Hilfswerkes Renovabis und das Päpstliche Ostkirchen-Hilfswerk „Catholica Unio“ in Deutschland. Außerdem gehört er verschiedenen Gremien des Dialogs mit der Orthodoxen Kirche auf nationaler wie internationaler Ebene sowie mit der Evangelischen Kirche in Deutschland an. 1992 ernannte die Deutsche Bischofskonferenz Feige zu ihrem Delegierten in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Außerdem ist Bischof Feige

Mitglied des Ökumenisch-Theologischen Arbeitskreises in Ostdeutschland. Seit September 2012 ist er als Nachfolger des zum Präfekten der Glaubenskongregation berufenen Erzbischofs Dr. Gerhard Ludwig Müller auch Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Mit der Berufung in den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen würdigt Papst Franziskus die ökumenische Kompetenz des ostdeutschen Bischofs. Feige gehört nicht gerade zu den deutschen Bischöfen, die durch besonders konservative Standpunkte auffallen. So fordert Feige unter anderem auch eine Reform der kirchlichen Sexualmorallehre. Es sei „endlich an der Zeit, sich offen der ungeschminkten Wirklichkeit zu stellen und

im Geiste Jesu Christi sensibel und fair um verantwortbare und lebensdienliche Lösungen zu ringen.“ Zur Homosexualität vertritt Feige die Auffassung, dass „verantwortungsbewusst gelebte Homosexualität“ von der Kirche „nicht als widernatürlich eingestuft werden“ dürfe. In der Frage einer Beteiligung der römisch-katholischen Kirche am Reformationsjubiläum 2017 dringt Feige immer wieder auf Zurückhaltung. Es seien noch einige Fragen zu klären, was dabei eigentlich gefeiert wird, so seine Haltung. Es gebe hier nach wie vor Mythen, Klischees, gegenseitige Unterstellungen und Missverständnisse.“

Rom will Friedensgruß-Reform, nicht Abschaffung

Experte: Ziel, stimmige Formen zu finden

Köln-Vatikanstadt, 5.8.2014 [KAP/selk]

Römisch-katholische Gemeinden sollen sich nach einer Anregung des Kölner Liturgie-Referenten Dr. Alexander Saberschinsky der Frage stellen, was der Friedensgruß in der Messe zum Ausdruck bringen soll. Das Ziel müsse sein, stimmige Formen zu finden, erklärte der Experte im Kölner „domradio“. „Wichtig ist, dass Christus und seine Gegenwart und der Friede, der von ihm ausgeht, sehr im Fokus bleibt“, so Saberschinsky weiter. Auch vom Vatikan werde der Friedensgruß „ausdrücklich gewünscht“. Anfang August hatte ein Rundschreiben der vatikanischen Gottesdienstkongregation an alle Bischofskonferenzen eine Debatte ausgelöst. Darin heißt es, der Austausch des Friedensgrußes solle an seinem bisherigen Platz innerhalb der Messe bleiben, jedoch in nüchterner Form erfolgen. Mit dem Schreiben waren Überlegungen hinfällig geworden, diesen Ritus auf einen früheren Zeitpunkt innerhalb der Messe vorzuziehen, etwa vor der Gabenbereitung. Die Weltbischofssynode vom Oktober 2005 und

Papst Benedikt XVI. persönlich hatten eine Überprüfung dieses Gestus angeregt, da er an seinem bisherigen Platz unmittelbar vor der Kommunionausteilung Unruhe stiften könne. In dem neuen Rundschreiben betont die Gottesdienstkongregation, dass der Friedensgruß an seinem bisherigen Platz bleiben solle. Allerdings sei es nicht nötig, dass der Priester bei jeder Messe automatisch zum Friedensgruß auffordere. Auch solle der Geistliche nicht seinen Platz am Altar verlassen, um mit einigen Gläubigen den Gruß persönlich auszutauschen. Weiter sollten zusätzliche Friedensgesänge vermieden werden, heißt es in dem Dokument. Auch die Gläubigen sollten zum Austausch des Grußes an ihren Plätzen bleiben und ihn auf ihre unmittelbaren Nachbarn beschränken. Insbesondere sollte man diesen Gestus nicht – etwa bei Hochzeiten oder Totenmessen – zu Glückwünschen oder Beileidsbekundungen ausweiten.

Kirchenmusik darf nicht „kastriert klingen“

Benediktinischer Abtprimas Wolf: Musik muss gut sein

Klagenfurt, 21.7.2014 [KAP/selk]

Gegen eine Kirche, die zum Beispiel im Bereich der Sexualität als „Verbots-Institution“ auftritt, hat sich der Abtprimas der Benediktiner, Dr. Notker Wolf, gewendet. In einem Interview der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“ antwortete er auf die Frage, weshalb junge Menschen

die Kirche als „unsexy“ empfinden, diese habe womöglich „Angst vor den Problemen der jungen Leute“. Junge würden vielfach unbequeme Fragen stellen, „und da erscheint gerade auf dem Boden der Sexualität die Kirche als Verbots-Institution“, so der aus Deutschland stam-

mende höchstrangige Benediktiner. Nachsatz: „Mit so etwas möchte auch ich nichts zu tun haben.“ Der kritische Zugang junger Menschen zur kirchlichen Sexualmoral sollte nicht „so tragisch“ genommen werden, so Wolf. Sexualität sei letztlich „ein Geschenk Gottes“, das die Verbindung von Menschen bedeutet. Werde stattdessen moralische Enge vermittelt, sei die Konsequenz: „Die Jungen schalten ab, suchen ihr Heil woanders.“ Und die Kirche werde nicht als „Ort des Glaubens und der Hoffnung“ erlebt. Abtprimas Wolf setzt – wie er erklärte – große Hoffnungen in Papst Franziskus, wenn es um ein neues Kirchenbild geht.

Zur Frage der Berechtigung neuer Musik in der Kirche bemerkte der immer wieder auch als Rockmusiker in Erscheinung tretende Wolf, Kirchenmusik dürfe „nicht kastriert klingen“. Der Benediktiner-Abtprimas bekannte sich zu seiner Freude über jede Art von Musik, sie müsse nur gut sein. Jüngst habe er bei einem Benefizkonzert in Bayern darüber gestaunt, dass alle im Publikum „Highway to Hell“, den Song der australischen Rock-Band AC/DC kannten und laut und auswendig mitsangen. „Wenn man doch unsere Kirchenlieder so gut könnte!“, merkte Wolf an. „Aber die sind oft lahm, begeistern nicht, reißen niemanden vom Hocker.“

Koch für Intensivierung des Dialogs mit Evangelikalen

Papst Franziskus pflegt Kontakte zu Evangelikalen

Vatikanstadt, 20.7.2014 [KAP/selk]

Die römisch-katholische Kirche muss nach Ansicht des vatikanischen Ökumeneministers, Kardinal Dr. Kurt Koch, verstärkt den Dialog mit Pfingstkirchen und evangelikalen Gruppen suchen. Als mittlerweile zweitgrößte christliche Gemeinschaft nach der katholischen Kirche seien diese eine „wichtige Herausforderung für die Zukunft“, sagte Koch in einem Interview mit dem „Osservatore Romano“. Pfingstkirchen bildeten neben Katholiken, Orthodoxen und Protestanten heute einen „vierten Typ“ innerhalb des

Christentums. Papst Franziskus pflegte schon in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires Kontakte zu evangelikalen Gruppen. Aufsehen erregte eine höchst ungewöhnliche Botschaft, die der Papst Anfang 2014 an ein Treffen von Evangelikalen in den USA richtete. Am 28. Juli besuchte Franziskus im italienischen Caserta bei Neapel einen befreundeten evangelikalen Pfarrer, den er aus Buenos Aires kennt. Die Begegnung hatte nach vatikanischen Angaben „rein privaten“ Charakter.

Papst warnt vor Zwietracht innerhalb der Kirche

Plädoyer für „Harmonie unter den Menschen“

Vatikanstadt, 27.8.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat die römisch-katholische Kirche vor Streit und Zwietracht gewarnt. Die Spaltung der christlichen Gemeinschaft zähle zu den schwersten Sünden, sagte er im Rahmen einer Generalaudienz auf dem Petersplatz. Sie sei ein Werk des Teufels, der die Menschen trennen wolle. Die volle Gemeinschaft mit Gott setzt nach Franziskus Worten jedoch „die Harmonie unter den Menschen“ voraus. Manchmal erfasse der Streit auch einzelne

Gemeinden, weil einige sich in den Vordergrund spielten und Neid und Eifersucht den Ton angäben, so der Papst. Der Auftrag zur Eintracht zwischen den Christen stamme von Jesus selbst, betonte Franziskus. Die frühen Christen hätten sich von ihrer Umgebung darin unterschieden, dass sie „ein Herz und eine Seele“ gewesen seien, wie es in der Apostelgeschichte heißt.

Gebetswoche für die Einheit der Christen kommt aus Lettland

Vorbereitungsgruppe traf sich in Riga

Riga/Frankfurt am Main, 11.9.2014 [ack/selk]

Unter einem Motto aus dem ersten Petrusbrief zum gemeinsamen Zeugnis der Christenheit werden in Lettland die Texte für die Gebetswoche für die Einheit der Christen im Jahr 2016 vorbereitet. Die Internationale Arbeitsgruppe mit Vertretern des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) traf sich zur Vorbereitung mit der örtlichen Arbeitsgruppe in Riga. Sie einigten sich auf das „Berufen, die großen Taten des Herrn zu verkündigen“ (1. Petrusbrief, Kapitel 1, Vers 9). In Lettland gehört jeweils etwa ein Drittel der Bevölkerung den drei Konfessionen protestantisch, katholisch und orthodox an. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands, eine Partnerkirche der Selbstän-

digen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), hat nach eigenen Angaben (2006) 580.000 nominelle Kirchglieder. Der Kommunikationsausschuss lutherischer Minderheitskirchen gibt für Januar 2005 600.000 Lutheranerinnen und Lutheraner an, davon 50.000 aktive Kirchglieder. Die Gebetswoche wird weltweit jedes Jahr entweder vom 18. bis 25. Januar oder in der Zeit um Pfingsten gefeiert. Seit 1973 wird jeweils eine ökumenische Gruppe in einem bestimmten Land um einen ersten Entwurf gebeten, der dann von der gemeinsamen Arbeitsgruppe so bearbeitet wird, dass er weltweit verwendet werden kann.

Christliche Internetseite informiert über Europapolitik

Römisch-katholische Initiative

Brüssel, 18.09.2014 [KAP/selk]

Ein Zusammenschluss von römisch-katholischen Organisationen will mit einer eigenen Internetseite europäischen Bürgerinnen und Bürgern die EU-Politik erklären. Die Website präsentiert sich nach einem Relaunch nun mit neuen Funktionen und neuem Design, teilte die verantwortliche Initiative Christen für Europa (IXE) in Brüssel mit. Die Internetseite soll eine Plattform zwischen der EU-Politik auf der einen Seite und der christlichen Soziallehre sowie Erfahrungen christlicher Organisationen auf der anderen Seite sein.

Ziel der Website www.theuropeexperience.eu sei es, die ethisch relevanten Aspekte von EU-Debatten aufzuzeigen. Zudem sollen in acht Sprachen aktuelle Informationen aus

dem EU-Parlament sowie die wöchentliche Agenda veröffentlicht werden. Über eine Twitter-Wand haben Nutzende die Möglichkeit, mit EU-Akteuren in Kontakt zu treten und über konkrete Politikvorschläge zu diskutieren. In der Initiative IXE haben sich europapolitisch engagierte Personen und Institutionen zusammengeschlossen. Deutschland wird durch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) vertreten. Die Website wurde nach Angaben der IXE ursprünglich im Vorfeld der Europawahlen als interaktive Debatten- und Informationsplattform für Christinnen und Christen aus ganz Europa eingerichtet. Mehr als 20.000 Besucherinnen und Besucher hätten während der Wahlen das Angebot genutzt.

Verzicht auf Abendmahlswein undenkbar

Alkoholverbot in Kerala setzt Kirchen unter Druck

Delhi, 27.8.2014 [KAP/selk]

Der südindische Bundesstaat Kerala soll nach dem Willen der Regierung binnen zehn Jahren komplett alkoholfrei sein. Im April wurde den ersten 418 von insgesamt 730 Bars im Bundesstaat die Schanklizenz entzogen. Medienberichten zufolge hat Kerala den höchsten Pro-Kopf-Konsum von Alkohol landesweit. Den Kampf gegen Alkoholismus hatten auch Kirchenvertreter begrüßt. Eine

mehrheitlich hinduistische Bildungsbewegung, der Sree Narayana Dharma Paripalana, hatte daraufhin auch ein Verbot von Messwein gefordert. Deren Generalsekretär Vellappally Natesan verlangte laut Medienberichten, rund zwei Dutzend christlichen Weinherstellern die Lizenz zu entziehen.

In Kerala gärt nun eine Kontroverse um den Gebrauch von Messwein. Im Blick auf ein geplantes totales Alkoholverbot wird diskutiert, inwieweit davon auch christliche Gottesdienste betroffen sind. Bischöfe der verschiedenen Kirchen in Kerala äußerten sich unterschiedlich, wie regionale christliche Medien melden.

Metropolit Dr. Philipose Mar Chrysostom, ehemaliges Oberhaupt der mit den Anglikanern verbundenen Mar-Thoma-Kirche, sprach sich demnach für die Verwendung von Traubensaft aus. Der römisch-katholische Erzbischof

von Verapoly, Dr. Francis Kallarackal, erklärte hingegen, ein Verzicht auf echten Wein bei Messfeiern sei undenkbar. Diese Praxis bleibe „unverändert bis zum Ende der Welt“. Ein Sprecher der katholischen syro-malabarischen Kirche in Kerala bezweifelte, dass der staatliche Bann gegen Alkohol Auswirkungen für die Religionsgemeinschaften haben werde. Der Gebrauch von Messwein sei weltweit üblich; der Wein werde in minimalen Mengen und zu religiösen Zwecken verwendet, sagte der Geistliche Paul Thelakkat.

Anglikaner und Orientalen vor theologischem Durchbruch Einigung über Verständnis der Menschwerdung Christi?

London-Beirut, 12.8.2014 [KAP/selk]

Die Anglikanische Weltgemeinschaft und die orientalischo-orthodoxen Kirchen stehen offenbar vor einem Durchbruch in ihrem theologischen Dialog. Ein gemeinsames Dokument zur Christologie steht kurz vor der Fertigstellung, wie der Anglican News Service (ACNS) in London mitteilte. Die Dialogkommission traf sich im August in Beirut zur Sichtung der Stellungnahmen aus den beiden Kirchenfamilien zu einer 2002 vorgelegten gemeinsamen Erklärung über das Verständnis der Menschwerdung

Christi. Sie behandelt die Lehre von den beiden Naturen Christi – der göttlichen und der menschlichen – und wie diese im Menschen Jesus Christus vereinigt sind. Der Leitungskreis stellte laut ANCS eine einmütige Zustimmung von beiden Seiten zu dem Dokument fest und beschloss kleinere Ergänzungen. Der Text sowie eine Präambel sollen bei der nächsten Vollversammlung der Kommission vom 13. bis 17. Oktober in Kairo abschließend beraten werden.

Kritiker: So friedlich ist der Dalai Lama nicht Anhänger des Shugden-Kults protestieren bei Auftritten in Hamburg

Hamburg, 24.8.2014 [idea/selk]

Mit Appellen zur Friedfertigkeit, Liebe und Gewaltlosigkeit zieht der Dalai Lama viele Menschen in seinen Bann. Zu Beginn seines Besuches vom 23. bis zum 26. August in Hamburg faszinierte der 79-jährige rund 7.000 Zuhörer mit seinen Vorträgen. Doch so friedfertig ist das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus nach Ansicht seiner Kritiker nicht. Lautstark protestierten in Hamburg Anhänger der buddhistischen „Internationalen Shugden-Gemeinschaft“ gegen den Dalai Lama. Immer wieder komme es zu gewaltsamen Übergriffen in den Klöstern der Gemeinschaft, deren Lehren der Dalai Lama ablehnt. Die Glaubensrichtung verehrt die tibetische Schutzgottheit Dorje Shugden, die aus der vorbuddhistischen Volksreligiosität stammt. Der Dalai Lama sieht die Gefahr, dass die Sondergruppierung die politische Einheit Tibets gefährdet und damit den Machthabern Chinas in die Hände spielt.

Doch auch ehemalige Buddhisten kritisieren, dass der Da-

lai Lama intern nicht so friedfertig sei wie er nach außen erscheine. Sein Führungsstil werde von manchen seiner Mönche als despotisch beschrieben. Er verbiete ihnen zum Beispiel, zu einer anderen Religion zu wechseln. Der Ex-Buddhist und christliche Buchautor Martin Kamphuis (Herborn/Mittelhessen) weist immer wieder auf solche Widersprüche hin. Der tibetische Buddhismus werde meist einseitig positiv dargestellt. Es gebe aber etwa 45 Prozent friedliche und 55 Prozent zornige Offenbarungen Buddhas. Mit der Vereinigung von Frieden und Zorn strebe der Buddhismus nicht nur nach innerem Frieden, sondern auch nach dem Weltfrieden durch friedliche wie auch kriegerische Handlungen. Im Jahr 2425 solle ein buddhistischer Herrscher die Weltherrschaft an sich reißen. Freunde des Buddhismus behaupteten zwar, dass Buddhisten nicht missionieren, doch auch dies stimme nicht. So seien zum Beispiel auch Einweihungsrituale eine Form der Mission.

Jüdischer Weltkongress: Solidarität mit verfolgten Christen

Lauder: Sorge um christliche Brüder und Schwestern

New York/Mossul, 21.8.2014 [kath.net/idea/selk]

Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald S. Lauder (New York), hat zur Solidarität mit verfolgten Christinnen und Christen aufgerufen. Menschen guten Willens müssten sich zusammentun, um die Welle der Gewalt gegen die Christenheit im Nahen Osten und in Afrika zu stoppen, schreibt er in der Zeitung New York Times. Jüdische Menschen verstünden am besten, was geschehen könne, wenn die Welt zu solchem Unrecht schweige. In Europa und den USA gebe es Demonstrationen gegen Israel wegen der „tragischen Tode von Palästinensern, die von der Hamas als menschliche Schutzschilder“ missbraucht würden. „Aber dem barbarischen Abschachten von Tausenden und Abertausenden Christen wird mit relativer Gleichgültigkeit begegnet“, so Lauder.

Christinnen und Christen würden derzeit vom Libanon bis in den Sudan verfolgt und getötet. Der Nahe Osten und Teile Zentralafrikas verlören ganze christliche Gemeinden, die dort seit Jahrhunderten friedlich gelebt hätten. Lauder verweist auf das einigende Band zwischen dem jüdischen und dem christlichen Glauben: „Wir lesen dieselbe Bibel und teilen die gleichen moralischen und ethischen Werte. Jetzt teilen wir traurigerweise auch das Leiden: Christen sterben wegen ihres Glaubens, weil sie schutzlos sind und die Welt ihrem Leiden gleichgültig gegenübersteht.“ Er schreibe diese Zeilen „als Chef einer jüdischen Organisation, der sich um seine christlichen Brüder und Schwestern“ Sorge.

kurz und bündig

- Die römisch-katholische Kirche hat 2013 deutlich mehr Menschen verloren als ein Jahr zuvor. 178.805 Katholiken traten aus der Kirche aus, rund 60.000 mehr als 2012, wie aus der am 18. Juli in Bonn vorgelegten Kirchenstatistik hervorgeht. Die Zahl der Eintritte lag bei 3.062, zudem kehrten knapp 7.000 Menschen wieder in die Kirche zurück. Ende 2013 gehörten knapp 24,2 Millionen Menschen der katholischen Kirche an (2012: 24,3 Millionen) und damit 29,9 Prozent (2012: 30,3 Prozent) der deutschen Bevölkerung an.
- Dr. Herbert Vorgrimler, international renommierter katholischer Theologe, ist am 12. September im Alter von 85 Jahren in Münster gestorben. Vorgrimler lehrte von 1972 bis 1994 Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Zu Vorgrimlers bekanntesten Werken gehören das „Neue Theologische Wörterbuch“, das „Kleine Konzilskompendium“ und das „Handbuch der Dogmengeschichte“.
- Der übernächste Katholikentag soll vom 9. bis 13. Mai 2018 in Münster stattfinden. Die Vollversammlung des Zentralkomitees muss im November noch der Einladung durch die Diözese zustimmen. Auf Einladung der Diözese Dresden-Meißen ist der 100. Katholikentag vom 25. bis 29. Mai 2016 in Leipzig vorgesehen.
- Das Arbeitsmaterial der Ökumenischen Bibelwoche zum Themenjahr 2015 „Bild und Bibel“ der Reformationsdekade ist erschienen. Im neuen Material finden Kirchengemeinden neben einem Arbeitsbuch für Kursleiter und dem Teilnehmerheft erstmals eine DVD mit umfangreichen Materialien zur Gestaltung von Plakaten, Artikeln im Gemeindebrief, Ideen für Kursabende und mehr. Die Ökumenische Bibelwoche 2015 steht unter dem Titel „Wissen, was zählt – Zugänge zum Galaterbrief“.
- Römisch-katholische Priester in Deutschland haben künftig freiere Auswahl bei der Wahl des Messweins. Die deutschen Bischöfe hoben jetzt die 38 Jahre alte Messweinverordnung auf. Die Begründung: Das deutsche Recht solle mittlerweile für eine gute Qualität des Weins und verbiete die Beimischung von Fremdstoffen weitgehend. Im Römischen Messbuch ist vorgeschrieben, dass der Wein für die Eucharistiefeier „vom Gewächs des Weinstockes stammen und naturrein und unvermischt“ sein muss.
- Der Primas der Kirche von England, Erzbischof Dr. Justin Welby, hat in einem Schreiben an Papst Franziskus dafür geworben, die Zusammenarbeit beider Kirchen ungeachtet gegensätzlicher Auffassungen zur Frauenordination ohne Abstriche fortzusetzen. Die Entscheidung der anglikanischen Kirche, Frauen zum Priester- und Bischofsamt zuzulassen, dürfe kein Hindernis für eine Kooperation bei wichtigen globalen Anliegen sein.

Diakonie-Report

SELK: Diakonie-Fachtag in Berlin

Sachinformationen und praxisrelevante Anregungen

Berlin, 30.8.2014 [selk]

Zu einem Fachtag für diakonische Einrichtungen im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK), der die SELK angehört, hatte das Diakonische Werk der SELK für den 29. August in das Haus des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE) in Berlin eingeladen. Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben und stellvertretender Vorsitzender der Vollversammlung des Diakonierates der SELK, eröffnete den Fachtag mit einer Andacht in der Kapelle der Berliner Diakoniezentrale, ehe Verena Thiele (Schnega), die Vorsitzende der Vollversammlung, die Teilnehmenden begrüßte.

Inhaltlich ging es um verschiedene Rechtsfragen im Bereich der Diakonie. Als Referenten standen Ingo Dreyer, Hauptgeschäftsführer des Verbandes der diakonischen Dienstgeber, und Dr. Jörg Kruttschnitt, Vorstandsmitglied der Diakonie Deutschland, Vorstandsbereich Recht, Sozialökonomie und Personal, zur Verfügung.

Ein ehrgeiziges Programm hatten die Verantwortlichen zusammengestellt. Die komplexen Themenfelder sowie die rege Beteiligung aus den Reihen der 15 Teilnehmenden mit Rückfragen und Beiträgen aus der eigenen Praxis führten dann auch dazu, dass der Programmpunkt „Mitarbeitervertretungsrecht“ nicht mehr zur Sprache kommen konnte. Da hatten die Vertreter aus diakonischen Einrichtungen, aus der Kirchenleitung der SELK und aus deren Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen allerdings schon eine Fülle von Informationen,

Impulsen und Praxistipps bekommen und die Möglichkeit einer Folgeveranstaltung ins Gespräch gebracht.

Im Informationsblock „Kirchenrechtliche Fragen“ wurde die Zuordnung diakonischer Einrichtungen zu einer verfassten Kirche als Teilhabe am kirchlichen Selbstbestimmungsrecht erörtert. Sinn und Inhalt der Loyalitätsrichtlinie über die Anforderungen der privatrechtlichen beruflichen Mitarbeit in Kirche und Diakonie, wie sie die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wie auch die SELK für ihre jeweiligen Bereiche in Kraft gesetzt haben, wurden unter dem Aspekt der Wahrung des kirchlichen Selbstverständnisses und im Horizont des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes vorgestellt. Vorgestellt wurde auch der Corporate Governance-Kodex der Diakonie, der eine verantwortungsvolle Einrichtungsführung mit konsequenter Gemeinwohlorientierung sichern und der Professionalisierung dienen soll. Aus dem Gebiet des kirchlichen Arbeitsrechts kam schwerpunktmäßig die Frage des Arbeitskampfes zur Sprache. Dem theologisch-kirchlich motivierten Ausschluss von Streik und Aussperrung im Bereich von Kirche und Diakonie steht das dort verbindlich geordnete Instrument der Schlichtung gegenüber.

Besonders die Ausführungen zur Thematik des Haftungs- und Insolvenzrechtes vermittelten neben Sachinformationen viele praxisrelevante Anregungen, etwa zu Möglichkeiten der Risikobegrenzung in der Unternehmensführung diakonischer Einrichtungen, zum Umgang mit „Phasen der Krise“ und zu Strategieprozessen.

Neuer Diakonie-Präsident

Ulrich Lilie in sein Amt eingeführt

Berlin, 3.9.2014 [selk/ewde]

Mit einem festlichen Gottesdienst wurde am 3. September Pfarrer Ulrich Lilie in das Amt des Präsidenten der Diakonie Deutschland eingeführt worden. Etwa 350 Gäste aus Diakonie, Kirche, Verbänden und Politik verfolgten die Einführungshandlung, die der stellvertretende Vor-

sitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (ELD), der sächsische Landesbischof Jochen Bohl, vornahm.

Die in der Diakonie Deutschland mitarbeitenden 9 Frei-

und altkonfessionellen Kirchen, zu denen auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört, vertrat Pfarrer Stefan Süß (Guben).

In seiner Predigt betonte Lilie, dass von den ersten christlichen Gemeinden bis zu dieser versammelten Gemeinde heute „ein Wärmestrom durch die Geschichte zieht“. Immer wieder wendeten sich Menschen in Taten und Worten, aber auch in Musik und Liedern anderen Menschen zu. Gegründet auf Jesus Christus übten sie „die Kunst der Nächstenliebe“ aus und „suchten für und mit Anderen nach Lebenschancen“. Lilie bezeichnet dies als „Wiege einer Zivilisation, in der die Einen Verantwortung für die Anderen wahrnehmen und miteinander immer wieder noch mehr Teilhabechancen verwirklichen“.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung, der Berliner Bischof Markus Dröge, bekräftigte anlässlich der Einführung von Lilie: „Ich freue mich, dass wir mit Ulrich Lilie einen Präsidenten für die Diakonie Deutschland gewonnen haben, dem die Zusammenarbeit von kirchlicher Arbeit und

diakonischen Trägern am Herzen liegt. Dazu sieht er die diakonischen Herausforderungen im globalen Horizont. Er wird deshalb die Kooperation von Brot für die Welt, Evangelischem Entwicklungsdienst und Diakonie Deutschland im neuen Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung befördern.“

Lilie war im Dezember 2013 vom Aufsichtsrat des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung zum Diakonie-Präsidenten berufen und im März 2014 von der Konferenz Diakonie und Entwicklung bestätigt worden. Er folgt auf Oberkirchenrat Johannes Stockmeier, der nach dreieinhalbjähriger Amtszeit im Mai 2014 in den Ruhestand gegangen ist. Lilie wird zudem stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung.

Der 57-jährige war zuvor Theologischer Vorstand der Graf-Recke-Stiftung in Düsseldorf, eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands mit 1.500 Mitarbeitenden. Von 2007 bis 2011 war er Stadtsuperintendent des Kirchenkreises Düsseldorf.

60 Jahre Diakonie Katastrophenhilfe Festakt in Berlin

Berlin, 17.9.2014 [ewde/selk]

Seit 60 Jahren leistet die Diakonie Katastrophenhilfe Hilfe für Menschen in Not. Aus den Anfängen mit einer Handvoll Mitarbeitenden und viel ehrenamtlichem Engagement ist die Diakonie Katastrophenhilfe inzwischen zu einer hochprofessionellen spendenbasierten Organisation mit rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwachsen.

Das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kooperiert in zahlreichen Fällen mit der Diakonie Katastrophenhilfe.

Zum Festgottesdienst in der Zionskirche in Berlin kamen mehr als 400 Gäste, darunter auch Vertreterinnen und Vertreter aus dem weltweiten Partnernetzwerk der Diakonie Katastrophenhilfe. Für die Altkonfessionellen und Freikirchen der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) nahm SELK-Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) an den Festveranstaltungen teil und wirkte auch im Gottesdienst mit.

In seiner Predigt stellte der sächsische Landesbischof Jochen Bohl fest, dass es den christlichen Glauben nicht ohne die Werke der Barmherzigkeit gibt: „In menschl-

chem Leid erkennen wir Christus, dem wir vertrauen, auf den wir im Leben und Sterben hoffen. Damit ist uns ein Maßstab gegeben, der uns anleitet, wie wir uns in dieser Welt verhalten sollen, von Jesus selbst wieder und wieder ganz unmissverständlich benannt: Es ist der Einsatz für den Nächsten, der Hilfe und Unterstützung benötigt.“ Ein Ausdruck für diesen Einsatz für den Nächsten sei seit 60 Jahren die Diakonie Katastrophenhilfe.

Pfarrer Miklós Ménessy, Leiter der Diakonie Katastrophenhilfe AID-Rom aus Rumänien, die Präsidentin der Diakonie Katastrophenhilfe, Cornelia Füllkrug-Weitzel, der Direktor der indischen Partnerorganisation CASA, Sushant Agrawal, der Generalsekretär der ACT Alliance, John Nduna, und Barbara Hauschild sprachen gemeinsam die Fürbitten

ZDF-Chefredakteur Peter Frey leitete durch den Festakt am Abend, bei dem 350 Gäste anwesend waren. Auf seine Frage, ob sie militärische Schutzzone im Nordirak befürwortet, antwortete Cornelia Füllkrug-Weitzel: „Ohne UN-Auftrag definitiv nicht. In der Situation im Nordirak kann aber eine solche Schutzzone geboten sein.“ Grundsätzlich setzt sie auf Verständigung: „In Bagdad haben christliche

Kirchen Hilfsgüter an Moscheen weitergegeben und Moscheen an Kirchen, Güter wurden gemeinsam verteilt. Das fördert genau das, was wir eigentlich sehen: es gibt eine Solidarität zwischen den Menschen.“

Für das Aktionsbündnis Katastrophenhilfe waren Oliver Müller von Caritas International und Christian Schneider von UNICEF anwesend. Schneider wies auf den besonde-

ren Ansatz der Bündnisorganisationen hin, zu denen außerdem die Diakonie Katastrophenhilfe und das Deutsche Rote Kreuz gehören: „Wir sind gut aufgestellt, weil wir mit Partnern zusammen arbeiten, die schon lange vor Ort tätig sind. Wir sind da, wir bleiben da, auch wenn die Katastrophe vorbei ist und tragen mit den Partnern den Wiederaufbau mit.“

Ebola-Epidemie in Westafrika „Die Hilfe muss zu den Menschen kommen“

Berlin, 19.9.2014 [bfdw/selk]

Dr. Gisela Schneider, Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission (Difäm), fordert im Kampf gegen die Ebola-Epidemie in Westafrika dringend dazu auf, wesentlich mehr gegen die Ausbreitung der Krankheit zu unternehmen und dabei lokale Gesundheitssysteme zu stärken. Schneider ist langjährige Partnerin der Hilfswerke Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe.

„Die Hilfe muss zu den Menschen kommen und nicht die Menschen zur Hilfe“, so die Tübinger Ärztin. „Vielen lokalen Gesundheitseinrichtungen fehlt es an Handschuhen, Schutzanzügen und Desinfektionsmittel. In den letzten Monaten sind viele Krankenschwestern und auch Ärzte an Ebola gestorben.“ Beim ihrem jüngst durchgeführten Besuch in Liberia waren fünf von sechs lokalen Gesundheitseinrichtungen nicht gut genug aufgestellt, um Ebola-Erkrankte frühzeitig zu erkennen und zu isolieren. Dagegen sind die Ebola-Behandlungszentren zwar gut ausgerüstet, aber mit der schnell steigenden Anzahl der Patientinnen und Patienten überfordert. „Für das Personal dort ist es eine sehr große Belastung, wenn sie Kranke wegen Bettenmangels abweisen müssen“, so Schneider. Sie fordert, dass endlich in lokale Gesundheitssysteme investiert wird. Dazu gehören neben adäquater Ausrüstung die Ausbildung lokaler Fachkräfte und eine Stärkung lokaler Krankenhäuser. Dazu müssen auf Gemeindeebene mehr Freiwillige geschult werden, die von Haus zu Haus gehen und über Schutzmaßnahmen aufklären, Tipps geben, wie man Verdachtsfälle sicher erkennt und Kranke schon in den Dörfern isoliert und richtig pflegt. Die westafrikanischen Partner der Hilfswerke heißen die Sofort-Pläne gut.

„Jetzt muss die Bundesregierung schnell handeln. Sie sollte weniger Krankenhäuser einfliegen, sondern massiv Programme für das dezentrale Gesundheitswesen und die lokalen Kräfte unterstützen“, so Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe. „Nur so kann der Kampf gegen Ebola jetzt und in Zukunft gelingen. Die lokalen Kräfte bleiben und die Gesundheitssysteme der betroffenen Länder werden dauerhaft gestärkt.“

Im Einsatz gegen die Ebola-Epidemie arbeiten die beiden evangelischen Hilfswerke Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe eng zusammen. Die Diakonie Katastrophenhilfe setzt die Projekte in Liberia und Sierra Leone mit zwei kirchlichen Organisationen um, die ein Netz von Basis-Gesundheitsstationen betreiben. Die Werke planen gerade, das Netz der Partner zu erweitern, um noch mehr Menschen in der Aufklärung und der Prävention erreichen zu können.

Um die Hilfsmaßnahmen gegen die Ebola-Epidemie zu unterstützen, können Spenden beim „Dauerkonto Katastrophenhilfe“ der SELK eingezahlt werden:

DW SELK – Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel
IBAN DE04 5206 0410 0000 0048 80
BIC GENODEF1EK1
Stichwort: Ebola

Für die Ausstellung von Zuwendungsbescheinigungen werden Name und Anschrift des Spendenden benötigt.

Konsequenter Kampf gegen Kinderarmut Diakonie-Appell anlässlich des Weltkindertags

Berlin, 19.9.2014 [ewde/selk]

Anlässlich des Weltkindertages am 20. September 2014 hat die Diakonie an die Bundesregierung appelliert, die soziale Sicherung von Kindern und Jugendlichen stärker in den Fokus zu nehmen. „Fast drei Millionen Kinder in Deutschland sind von Armut bedroht. Das können wir nicht einfach so hinnehmen!“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in Berlin.

Kinderarmut hat schwerwiegende Folgen: Arme Kinder haben weniger Chancen auf gute Bildung und einen qualifizierten Berufsabschluss. Sie sind oftmals in ihrer körperlichen und gesundheitlichen Entwicklung eingeschränkt und von der sozio-kulturellen Teilhabe teilweise oder gänzlich ausgeschlossen. „Diesen Verlust können wir uns als Gesellschaft nicht leisten“, kritisiert Lilie. Eine nachhaltige Familienpolitik müsse insbesondere Familien in schwierigen Lebensphasen oder in sozial belasteten Situationen im Blick haben. Die derzeitige finanzielle Förderung von Familien sei unzureichend und unstrukturiert. „Das Geld fehlt vor allem da, wo es um Vermeidung von

Armut geht. Alleinerziehende, kinderreiche Familien sowie Familien mit Migrationshintergrund sind seit Jahren überdurchschnittlich von Armut bedroht oder betroffen. Das muss sich endlich ändern“, betont Lilie. „Wir brauchen einen konsequenten Kampf gegen die Kinderarmut!“

Die Diakonie fordert eine grundsätzliche Neuausrichtung der familienpolitischen Leistungen. „Das Geld muss endlich da eingesetzt werden, wo es nötig und sinnvoll ist, zum Beispiel in familienunterstützende Infrastruktur und in der Sicherung von Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen“, erklärt Lilie.

Die Diakonie erwarte eine sozial gerechtere finanzielle Förderung von Kindern und Familien, bessere Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familienarbeit, bedarfsgerechte und verlässliche Betreuungsstrukturen sowie eine familienfreundliche Wohnungspolitik.

Kommentar

Verbot der aktiven Sterbehilfe in Deutschland – wie lange noch?

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses i.R. Nikolaus Schneider, hat zum 30. Juni 2014 seinen Rücktritt vom Amt des Ratsvorsitzenden erklärt. Hintergrund ist eine Krebsdiagnose, die seiner Frau Anne am 25. Juni des Jahres eröffnet und die am 26. Juni durch Laboruntersuchungen bestätigt wurde. Beiden ist damit ein schweres Jahr eröffnet, das sie mit vielen Menschen weltweit teilen.

Körperliche Erkrankungen, die zum Tod führen, sind Teil des menschlichen Lebens und gehören zu den komplizierten Etappen irdischer Existenz. Wer wollte das leugnen. Hier sind Christen und Nichtchristen in keiner Weise unterschieden und stehen vor einer immensen Aufgabe,

dieses Schicksal bewältigen zu müssen. Bei Schneiders erfolgt das vor dem Hintergrund, dass sie bereits ihre Tochter Meike im Sterben begleiten mussten, die 2005 an Leukämie verstorben ist.

Mit dieser Rücktrittserklärung ist aber zugleich eine Debatte rund um die Frage der aktiven Sterbehilfe ausgelöst worden, die derzeit medienwirksam aufgegriffen wird und nun studiert werden kann.

Das Ehepaar Schneider ist nicht irgendein Paar, sondern durch das Amt des Ratsvorsitzenden ein sehr öffentliches. Sie haben sich deshalb auch entschieden, ihr privates Schicksal öffentlich zu teilen. Das verdient zunächst Respekt.

In einem inzwischen viel zitierten Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 17. Juli 2014 haben sich die Eheleute ausführlich befragen lassen und waren ehrlich genug, auch ihre gegensätzlichen Haltungen als Theologen zur aktiven Sterbehilfe erkennbar zu machen.

Während Nikolaus Schneider weiterhin aktive Sterbehilfe ablehnt (Schneider: „Kurz gesagt: Beim Sterben jede Hilfe. Aber nicht zum Sterben.“), hält seine Frau dies für eine „Elfenbeinturm-Unterscheidung“. Und sie ergänzt in jenem Interview der „Zeit“: „Ich hoffe, wenn ich selber an den Punkt kommen sollte, sterben zu wollen, dass mein Mann mich dann in die Schweiz begleitet. Dass er neben mir sitzen und meine Hand halten würde, wenn ich das Gift trinke. Auch wenn es seiner theologisch-ethischen Überzeugung widerspricht. Ich hoffe, dass dann die Liebe stärker ist.“ Nikolaus Schneider reagiert und erklärt: „Das wäre zwar völlig gegen meine Überzeugung und ich würde es sicher noch mit Anne diskutieren. Aber am Ende würde ich sie wohl gegen meine Überzeugung aus Liebe begleiten.“

Diese sehr persönlichen Erklärungen des Ehepaares in einer außergewöhnlichen Lebenskrise sind nun Gegenstand öffentlicher Diskussion geworden und werden gegen die stets wiederholten öffentlichen Äußerungen der EKD zur aktiven Sterbehilfe ins Feld geführt. Noch im Frühjahr 2014 hatten sich sowohl die Deutsche Bischofskonferenz der römisch-katholischen Kirche als auch die EKD bei der Eröffnung der Woche für das Leben in Erfurt zum Thema der aktiven Sterbehilfe geäußert und sie erneut abgelehnt. Landesbischof Jochen Bohl (Dresden), stellvertretender Ratsvorsitzender der EKD, wies im Gottesdienst auf die Bedeutung der palliativen Versorgung schwerkranker Menschen hin: „Die Hospizdienste, die in den letzten Jahrzehnten überall in Deutschland entstanden sind, sprechen von der Hochschätzung des menschlichen Lebens in bewegender, unmissverständlicher Weise – wir danken allen, die ihre Kräfte einsetzen, dass Leiden gelindert wird und Menschen in Frieden sterben können ... Wir haben uns das Leben nicht selbst gegeben, sondern haben es aus Gottes Hand empfangen. Darum ist es uns heilig, von seinem Beginn bis an das Ende.“

Auch die SELK hatte sich bereits 2006 in einer Publikation der Ethikkommission der Kirche (Lutherische Orientierung Band 4, Neuauflage in Vorbereitung) ablehnend zur Frage der aktiven Sterbehilfe geäußert.

Diese öffentlichen Positionierungen der beiden großen Volkskirchen und anderer ACK-Kirchen in Deutschland sind auch politisch motiviert. Der Deutsche Bundestag wird in seiner neuen Legislaturperiode die Frage der aktiven Sterbehilfe und des assistierten Suizids auf der Tagesordnung haben. Die öffentliche Debatte in Deutschland

ist hier tief gespalten. Glaubt man Umfragen, so ist eine Mehrheit längst für eine Freigabe aktiver Sterbehilfe in Deutschland. Was Tieren gewährt wird, müsse Menschen erlaubt sein, wird hier argumentiert. Die Kirchen stehen damit als inhumane Organisationen am Pranger, weil sie sich gegen das Selbstbestimmungsrecht beim Sterben wenden.

Die Evangelische Kirche im Rheinland, die Landeskirche, der Präses Schneider als leitender Geistlicher zehn Jahre bis 2013 vorstand, hat sich soeben mit einer Handreichung an die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Landeskirche zur Wort gemeldet (April 2014): „Niemand nimmt sich gern das Leben – Seelsorgerliche Begleitung im Zusammenhang mit Suizid“. Auch hier war bei allem geforderten seelsorgerlichen Beistand daran festgehalten worden, dass Selbsttötung – in welcher Form auch immer – keine Lösung sein kann.

Die Kirche hat gute Gründe, das Leben als Geschenk zu betrachten. So wenig ein Mensch den Beginn seines Lebens bestimmen konnte, so wenig ist er dazu berechtigt, es am Ende zu tun. Gott hat das Leben gestiftet – so glauben wir – und er wird es auf seine Weise und zur von ihm bestimmten Zeit beenden. Das ist der große Trost christlicher Freiheit, dass Gott das Leben auch dann noch in seiner Hand behält und steuert, wenn wir es nicht mehr verstehen. Das gilt für alle unbegreiflichen Erfahrungen des Lebens, zu denen auch eine Krebsdiagnose gehört. Menschen sind nicht in der Lage, ihre vermeintliche Selbstbestimmung über den Tod in Freiheit gestalten zu können. Das Autonomiestreben unserer Generation überfordert den Menschen. Die Ideologie vermeintlicher Selbstbestimmung und Autonomie wird hier zur gesellschaftlichen Fremdbestimmung. Es ist doch umgedreht: Jeder Mensch hängt an seinem Leben. Der Entschluss zum aktiven Sterben-Wollen erfolgt aus dem „Mut der Verzweiflung“, nicht jedoch in freier Selbstbestimmung.

Die eigentliche Frage ist doch, ob diese rational einsichtige theologisch-ethische Überzeugung im persönlichen Krisenfall trägt. Das Ehepaar Schneider begleitet die Sorge, dass das körperliche Leiden zu einer nicht aushaltbaren Schmerzsituation führen kann, die einen vorzeitigen Tod erträglicher erscheinen lässt.

Die moderne Schmerzmedizin kann heute solche Schmerzzustände ausschalten, wie wir wissen. Und indirekte Sterbehilfe ist längst ein legales Mittel moderner Medizin. Und dennoch kann die Liebe zwischen zwei Menschen und die sich darin äußernde Angst vor unerträglichem Leiden – wie hier vorgetragen – auch zu unangepassten Lösungen führen, die keine Verallgemeinerungen beanspruchen dürfen, nur weil sie Personen des öffentlichen Lebens sind.

Ethische Überzeugungen sind das eine, das andere sind die konkreten Lebensumstände, in die Menschen geraten können. Die Kirche war schon immer gut beraten, sich an dieser Stelle nicht auf Prinzipien für den Einzelfall zu berufen, um ihre Glaubwürdigkeit durchzuhalten. Hatte nicht Jesus eine Ehebrecherin mit dem Hinweis „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr“ gegen ihre Ankläger verteidigt? (Die Bibel: Johannesevangelium, Kapitel 8, Verse 1-10)

Es gehört zur Größe von Menschen, ihre Überzeugungen zu begründen, auch wenn dies im Einzelfall zu unorthodoxen Lösungen führen kann. Und wer wollte das verur-

teilen, der nicht dieses Schicksal zu durchleiden hat? Statt zu bewerten und damit den Kirchen Unglaubwürdigkeit vorzuwerfen, ist es vielmehr erforderlich, weiterhin in unseren Gottesdiensten zu beten auch für die Menschen, die in so schwer auszuhaltenden Lebenskrisen stecken, dass Gott sie bewahrend begleitet durch Menschen an ihrer Seite.

Verfasser: Rektor Pfarrer Stefan Süß, Dr.-Ayrer-Str. 1-4, 03172 Guben

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer i.R. Gottfried Meyer, Detmold, verstarb am 18. September 2014 im Alter von 82 Jahren und wurde am 24. September 2014 in Detmold christlich bestattet.

Pfarrer Andreas Rehr (48), bisher Dresden, wurde am 17. August 2014 durch Superintendent Eckhard Kläs, Bad Schwartau, in das vakante Pfarramt der Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Christian Rehr, Stelle, und Bernhard Schütze, Hamburg.

Pfarrer Alfred Prange (58), bisher Gistenbeck, wurde am 14. September 2014 durch Superintendent Michael Zettler, Neu-Isenburg, in das vakante Pfarramt der Gemeinde Zum Heiligen Kreuz in Gemünden/Westerwald eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Frank Eisel, Wiesbaden, und Ernst Wolf, Limburg.

Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (50), Groß Oesingen, wurde am 14. September 2014 durch Superintendent Bernd Reitmayer, Bad Essen-Rabber, in das vakante Pfarramt der Immanuelsgemeinde Groß Oesingen eingeführt. Es assistierten Pfarrer i.R. Werner Degenhardt, Groß Oesingen-Zahrenholz, und Missionsdirektor Roger Zieger, Berlin/Bergen-Bleckmar.

Pfarrer Theodor Höhn (47), bisher Stuttgart, wurde am 21. September 2014 durch Superintendent Michael Zettler, Neu-Isenburg, in das vakante Pfarramt der St. Johannes-Gemeinde in Oberursel eingeführt. Es assistierten Prof. Dr. Christoph Barnbrock und Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn, Oberursel.

Pfarrer Dr. Armin Wenz (49), bisher Oberursel, wurde am 21. September 2014 durch Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Halle/Dessau eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Markus Fischer, Leipzig, und Michael Pietrusky, Sangerhausen.

Pfarrer Hans Georg Walesch (65), Klitten, tritt mit dem 1. Oktober 2014 in den Ruhestand.

Torsten Klock (41), Görlitz, wurde am 21. September in Berlin-Spandau durch Propst Gert Kelter, Görlitz, zum Diakon eingeseget.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2015.

Heicke, Ekkehard, Pfarrer i.R.:

Augustastr. 16, 69126 Heidelberg,
Tel. (0 62 21) 338 01 10, E-Mail Ekkehard@Heicke.de

Schröter, Kirsten Burghard, Pfarrer:

Börnicker Chaussee 98, 16321 Bernau, Tel. (0 33 38) 709 49 61 (dienstl.), (0 33 38) 709 49 62 (priv.), Fax (0 33 38) 709 49 63, E-Mail Angermuende@selk.de und Marzahn@selk.de

[Pfarrwitwen:]

Meyer, Isolde:

Römerweg 17, 32760 Detmold, Tel. (0 52 31) 7 01 82 90

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Pfarrer i.R. **Reinhold Schimmelpfennig** (Heringen/Werra) wird am 16. Oktober **75 Jahre** alt. Schimmelpfennig war Pfarrer der SELK in den Pfarrbezirken Höchst/Usenborn, Dreihausen/Heskem und Wittingen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der Silberschmiedemeister **Willmar Römer** (Allendorf/Lumda) ist am 10. August im Alter von 84 Jahren **verstorben**. Für viele Gemeinden der SELK, der er in Allendorf angehörte, und auch für Arbeitsfelder der Lutherischen Kirchenmission hat Römer Abendmahlsgesetze, Taufschalen und -kannen, Leuchter und Kruzifixe gestaltet und handgefertigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Pfarrer i.R. **Hartmut Bartmuß** (Bielefeld) wird am 7. November **70 Jahre** alt. Bartmuß war landeskirchlicher Pfarrer in der DDR, ehe er 1983 Pfarrer der SELK wurde, in deren Pfarrbezirken Bielefeld, Hermannsburg (Große Kreuzgemeinde) und Wernigerode er wirkte. Nebenamtlich war er für die SELK unter anderem in ökumenischen Gremien, als Beauftragter für die Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover und als Redakteur beim Kirchenblatt „Lutheri-

sche Kirche“ tätig. Bereits in der DDR pflegte er Kontakte zu Pfarrern und Gemeinden der dortigen Partnerkirchen der SELK und war als Student an der Universität Leipzig auch Gasthörer bei Dozent Dr. h.c. Gottfried Wachler am Leipziger Seminar der Evangelisch-Lutherischen Freikirche.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Susan und Hans-Hermann Buhr** (Burgdorf) aus der St. Petri-Gemeinde Hannover, sind die neuen Beauftragten für die „**Bausteinsammlung**“ der SELK. Sie übernahmen diese ehrenamtliche Aufgabe von Gudrun Dammann (Hannover), die sie auf eigenen Wunsch nach gut fünf Jahren abgegeben hat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In 2. Auflage erschienen ist der 28 Seiten starke DIN-A-5-**Glaubenskurs** „So richtig ... Mensch sein ...“ von SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malente), herausgegeben von der Lutherischen Stunde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Im Haus der **Diakonie**“ heißt eine neue Arbeitshilfe der Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK mit „Materialien für den **Konfirmandenunterricht**“. Das Heft (52 Seiten) bietet einen besonders handlungsorientierten Ansatz.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 14. September wurde der auf die Zeit um 1300 datierte und zuletzt auf einem Außengelände deponierte **Taufstein** in der Marienkirche **Sangerhausen** im Gottesdienst der Ortsgemeinde der SELK, die seit 1858 ihre Gottesdienste in der Marienkirche feiert, neu geweiht und bei der Taufe eines Vaters mit seinen zwei Kindern auch gleich genutzt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der neue „**Schwertner**“ ist da: Das „Internationale **Abkürzungsverzeichnis für Theologie** und Grenzgebiete“ liegt in 3. erweiterter Auflage vor. Seit es 1976 als Abkürzungsband der Theologischen Realenzyklopädie begonnen wurde, hat Dr. Siegfried Schwertner, Kirchenglied der SELK in Heidelberg, es fortgeschrieben, die letzten Arbeiten konnte er noch im Hospiz vollenden, wo er 2013 76-jährig verstarb.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Sanierung der „Alten Lateinschule“ in **Wittenberg**, in der ein **lutherisches Studien- und Begegnungszentrum** entsteht, geht zügig voran. Das von der Internationalen Lutherischen Gesellschaft

Wittenberg (International Lutheran Society Wittenberg | ILSW) betriebene Bauprojekt soll am 3. Mai 2015 eingeweiht werden. In der ILSW arbeiten die US-amerikanische Lutherische Kirche–Missouri Synode und ihre deutsche Schwesterkirche, die SELK, zusammen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Donnernden Applaus und stehende Ovationen gab es am 31. August beim dritten Konzert im „**Bergischen Orgelsommer**“ der Radevormwalder Martini-Gemeinde der SELK. An der neuen von Beckerath-Orgel spielte der Wuppertaler Kirchenmusikdirektor Prof. Dr. **Joachim Dorf Müller**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Ein großformatiger Schriftzug „KOMM MAL ZUR RUHE - Deine AUTOBAHNKIRCHE“ wurde am Kirchturm der **Bochumer Epiphaniaskirche** der SELK installiert. Die Kirche fungiert zugleich als Autobahnkirche RUHR an der A 40.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Beirat des **Kirchenbezirks Hessen-Süd** hat den stellvertretenden Bezirksjugendvertreter **Bernhard Daniel Schütze** (Frankfurt/Main) beauftragt, „als Ansprechpartner die **Jugendarbeit** in unserem Kirchenbezirk Hessen-Süd zu koordinieren.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 7. bis zum 10. August fand erstmals die Freizeit „**4 Tage Weigersdorf**“ für Junge Erwachsene statt. Rund 30 Teilnehmende zwischen 17 und 40 Jahren arbeiteten zum Thema „Leben aus der Taufe“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Handling the Word of Truth“ von Prof. John T. Pless (Lutherische Kirche–Missouri Synode) liegt nun als im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht erschienene Ausgabe „**Unterscheidungskunst**“ vor. Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** (Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK) hat das Buch übersetzt, herausgegeben und erweitert, so um „Das kleine ABC der Predigtkontrolle“. Das Buch hat 150 Seiten und kostet 19,90 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 21. September wurde die von Orgelbauer Amadeus Junker überarbeitete und erweiterte **Orgel** der Stephanusgemeinde der SELK in **Seershausen** durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., wieder zu ihrem Dienst **geweiht**.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.